

An Jesu Seite unterwegs

**Unterwegs
(Predigt)
Renate Neudorfer**

**Frauen an Jesu Seite
Bärbel Streich**

**Neue Wege der
Vernetzung
Cornelia Kampe**



IN CHRISTUS
GEHALTEN
VERNETZT
OFFEN

GRUSSWORT

Grußwort	Claudia Printz	3
----------	----------------	---

PREDIGT

Unterwegs	Renate Neudorfer	5
-----------	------------------	---

AKTUELLES AUS DEM PFB

Jahresbericht der Vorsitzenden	Claudia Printz	13
Gesamttagung in Burbach-Holzhausen	Karin Muley	20
Beendigung der Mitgliedschaft in der EFiD	Claudia Printz	26
Persönliche Erinnerungen	Rosemarie Bräumer	28
Nachruf für Annegret Theiß	Sigrun Grosch	32
Neue Wege der Vernetzung	Cornelia Kampe	34
Pfarrfrauen-Spiegel	Dorothea Mernyi	35
An Jesu Seite	Bärbel Streich	36

AUS DEN REGIONALKREISEN

Einkehrtage PFB Rheinland und Westfalen	Christel Weissbach	44
Bibelfreizeit PFB Berlin-Brandenburg-Schles. Oberlausitz	Antje Schumacher	46
Pfarrfrauentag PFB Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck	Margret Lehmann	50
Neusatztag PFB Baden und Württemberg	Karin Muley	52
Dank an Helga Moser	Elfriede Wruk	55
Boxenstopp der Nordkirche	Kaja Lübbert	57

UND AUSSERDEM

Bilder auf WeTransfer hochladen	Ellen Gerkensmeier	58
---------------------------------	--------------------	----

BUCHEMPFEHLUNGEN

Lesenswert		60
------------	--	----

TERMINE UND TAGUNGEN

PGB - Tagungen		61
PFB -Tagungen Impressum		62
Gebetsanliegen		63

Claudia Printz, Sinsheim-Hilsbach



Liebe Pfarrfrauen, liebe Schwestern,

Hand aufs Herz: Wann hast Du Dir das letzte Mal Gedanken gemacht über die Verse aus 1. Petrus 3, wo über das Verhältnis von Mann und Frau und die wahre Schönheit der Frau gesprochen wird? In unserem Pfarrfrauenbund sind wir zwischen Anfang 30 und 100 Jahre alt – mehr als zwei Generationen liegen zwischen uns. Von Petrus trennen uns fast 2000 Jahre!

In 1. Petr.3, 3-4 lesen wir: „Euer Schmuck soll nicht äußerlich sein –

mit Haarflechten, goldenen Ketten oder prächtigen Kleidern –,sondern der verborgene Mensch des Herzens, unvergänglich, mit sanftem und stillem Geist: Das ist köstlich vor Gott.“

Altbacken, überholt, völlig daneben? Oder ewig gültiges Wort Gottes?

Ich gebe zu, dass ich mir seit vielen Jahren diese Verse nicht mehr genauer angeschaut habe, obwohl ich zwei Töchter erzogen habe. Obwohl ich sie

bewusst im Glauben an Gott und in der Nachfolge Jesu erziehen wollte, war ein „sanfter und stiller Geist“ nie ein bewusstes Erziehungsziel – geschweige denn für mich selbst erstrebenswert.

Doch wiederkehrende Konflikte mit meinem Mann brachten mich dazu, über meine wahre Herzenshaltung nachzudenken. Dann kam die Herausforderung von Elke Werner auf unserer Jahrestagung, dass wir Mädchen wieder ermutigen sollen, Mädchen zu sein, damit sie eine gesunde Beziehung zu ihrem Geschlecht entwickeln und nicht durch die Genderideologie verunsichert werden. Weiter beschäftigte ich mich mit der Frage, warum Frauen von Pfarrern nicht mehr gerne Pfarrfrau genannt werden.

Hat das etwa alles damit zu tun, dass nicht nur ich sondern wir alle diese Verse in den letzten Jahrzehnten geflissentlich überlesen und ausgeklammert haben? Dass uns von den Meinungsmacherinnen vorgemacht wird, die glückliche Frau von heute sei stark, unabhängig und durchsetzungsfähig? Der „sanfte und stille Geist“ wird dann gleichgesetzt mit Duckmäsertum, Unterdrückung und folglich Unglücklichsein.

„Ein sanfter und stiller Geist“ – wer weiterliest, merkt, dass Petrus ein

paar Verse weiter noch einmal von Sanftmut spricht: (1. Petr.3, 15 und 16)

Hier wird die Sanftmut als Herzenshaltung aller, Männer wie Frauen, angesprochen, weil wir in der Herausforderung stehen, in einer unchristlichen Umgebung an der Hoffnung auf Jesus Christus festzuhalten. Und erstaunlich: durch Sanftmut können wir andere Menschen dafür gewinnen!

Spätestens am 1. Advent begegnet uns wieder Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem. „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und auf einer Eselin reitend, und zwar auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers.“ (Matthäus 21,5)

Jesus selbst war sanftmütig – sollte es uns da nicht eine Ehre sein, ihm nachzueifern, indem wir Gott darum bitten, uns einen sanften und stillen Geist zu geben, um gute Ehefrauen zu sein und um in dieser Welt auf den hinzuweisen, auf den wir unsere Hoffnung setzen, Jesus?

Ich freue mich, mit euch darüber ins Gespräch zu kommen!

Gott segne uns alle und lasse uns „schöne“ Frauen sein und werden!

Eure Claudia Printz

Renate Neudorfer



„Unterwegs“



Predigt über
Lukas 24, 13-35



Ihr Lieben!

Einer unserer Söhne erzählte in seiner Studentenzeit, dass er gefragt wurde, wo er „her“ sei. Er wusste darauf keine Antwort. Er hatte ein paar Umzüge mit uns mitgemacht. Er hat sich daraufhin Gedanken gemacht. Über seine Herkunft, was ihn geprägt hat, über seine Identität.

Mein Mann und ich sind insgesamt 10mal umgezogen – das erste mal in die

erste gemeinsame Wohnung nach der Hochzeit, das 10. Mal in den Ruhestand.

Unterwegs – woher? Die Antwort darauf verrät auch etwas darüber, wer wir eigentlich sind.

Unterwegs – wohin? Die Antwort sagt uns, was wir wollen, worin wir unseren Auftrag sehen.

Wir haben uns in den letzten Tagen in die Lage der Israeliten und ihres „Frontmanns“ Mose versetzen lassen. Woher sie kamen, das wussten sie wohl: Aus Ägypten, aus der Willkürherrschaft, aus

der Sklaverei, aus der Zwangsarbeit. Wohin sie sollten und wollten, wussten sie theoretisch auch: Ins „verheißene Land“; in das „Land, wo Milch und Honig fließen“. Dahin, wo es ihnen richtig gut gehen würde. 40 Jahre lang waren sie unterwegs und völlig von Gott abhängig. Oft waren sie auch verzweifelt. Da gab es Zeiten, wo sie fragten: „Wo ist Gott? Er hat uns verlassen.“

Heute wenden wir uns zwei Jesusjüngern „unterwegs“ zu. Diese beiden Jünger, die unterwegs waren von Jerusalem nach Emmaus, fühlten sich auch verlassen. Enttäuscht. Betrogen. Im Stich gelassen. Ja, verlassen waren sie. Frisch vor Augen war ihnen das Erlebnis: Jesus, auf den sie so große Hoffnungen gesetzt hatten, war tot. Amtlich für tot erklärt von Leuten, die sich da gut auskannten. Pilatus. Ohne dass ihre Hoffnungen erfüllt worden waren. Hier trifft unser heutiger Predigttext mit den Erfahrungen des Volkes Israel zusammen. Auch mit Erfahrungen von Pfarrfamilien auf ihrer Wanderschaft mit Lust und Frust?

Doch nun zu unserem Bibeltext! Die beiden Männer legten eine ganz schöne Strecke zurück – „60 Stadien“ sind ungefähr 11 km. In ihren Gedanken, waren sie mit Jesus beschäftigt: Innerhalb einer Woche ein von allen Leuten gefeierter Jesus, dann – nach dem Passafest – Jesus wird gefangengenom-

men, ja, lässt sich gefangen nehmen, Kreuzigung, Tod, begraben. Aber nun: Was die Frauen da erzählten, dass das Grab leer sei, ihnen gesagt wurde, Jesus sei wieder lebendig geworden, erschien ihnen viel zu unwahrscheinlich. Es passte überhaupt nicht mit ihrer Lebenserfahrung zusammen und damit, wie die Dinge nun einmal sind in dieser Welt. „Tot“ war doch immer „tot“, Ende, aus.

Zwei Männer, zwei verschiedene Personen, jeder betont das Geschehene aus seiner Perspektive. Sie kommen zu keinem Ergebnis.

Die Jünger sind irritiert.

Sie verstehen das nicht. „Wie geht es jetzt weiter?“ fragen sie sich. „Was wird nun aus uns und unseren Familien?“ Eine Frage, die ihnen ihre Frauen vermutlich schon längst gestellt hatten. „Was tust du eigentlich für deine Familie?“, fragen sie. „Wann hast du endlich auch mal wieder Zeit für uns?“ Und jetzt dieses abrupte Ende mit Jesus. Wie sollten sie ihnen das erklären? Die Anhänger von Jesus reagieren ganz unterschiedlich: Während die Einen – vor allem die engsten Vertrauten von Jesus (die Elf) – sich im Versteck in Jerusalem die Köpfe zerbrechen, versuchen, sich daraus einen Reim zu machen, sind andere schon wieder unterwegs. Auf dem

Weg zurück in ihr altes Leben: zur Ehefrau, zu den Kindern, zur Familie, zu den Nachbarn, die schon immer über sie gespottet hatten, zurück in den Beruf – man muss schließlich von was leben. Kurz gesagt: Sie sind ernüchtert, irritiert, und

sie haben resigniert.

Unser Fremdwort „resignieren“ kommt lt. DUDEN von dem lat. Verb „re-signare“. Dahinter stecken zwei sehr anschauliche Bilder: signum ist „das Zeichen“. Bei den alten Römern waren die signa die Feldzeichen, die wir von Asterix her kennen: Sie wurden getragen und ragten hoch über die Köpfe der Kämpfenden. Wurden sie zurückbeordert, bedeutete das „Rückzug“, Aufgeben, Flucht. Signum bedeutet aber auch „das Siegel, die Unterschrift“. In diesem anderen Bild geht es darum, dass jemand seine Unterschrift und damit seine Zustimmung zurückzieht. resignare hat die Bedeutung „ungültig machen, verzichten“. Beide Bilder passen zu den Jüngern nach Karfreitag: Rückzug war angesagt, weil sie ihre Zustimmung zu Jesus ungültig machen wollten. Resignierte Jünger.

Zurück auf den Weg nach Emmaus, denn dort waren sie ja unterwegs:

„Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten“, berichtet

Lukas. Von allem, was passiert war. Es war alles so unbegreiflich! Alles andere als das hatten sie erwartet! Enttäuschte Hoffnungen, enttäuschte Erwartungen eben. Bei vielen von uns klingelt da vielleicht etwa: wenn eine Partnerschaft, die für immer gedacht gewesen war, auf einmal kaputt geht? Wenn ein Kind, auf das man sich gefreut hat, mit einer schweren Behinderung geboren wird? Wenn die neue Gemeinde sich als doch nicht so „fromm“ erweist, wie man gehört hatte? Oder als „unerträglich fromm“? Wenn der Dekan, die Superintendentin dem Ehemann nur Steine in den Weg legt? Wenn der Pfarrer nur noch für die Gemeinde Zeit hat? Das sind doch unsere großen oder kleinen, und doch so lähmenden Enttäuschungen! Woher kommt uns da Trost, der nicht nur „Ver-Tröstung“ ist? Vergewisserung, dass Jesus der Erlöser ist und bleibt, der uns tragen hilft? Der immer da ist „bis an der Welt Ende“? „Der Mensch braucht immer wieder Heilung“, hat unser Pastor in Reutlingen mal gesagt, und so ist es doch auch: Das Leben, auch und vielleicht gerade das Leben im Pfarramt ist keine Höhenwanderung mit herrlichem Ausblick in jede Richtung; es ist eine Gratwanderung zwischen Abgründen – persönlich und privat, aber auch beruflich. Wer gibt uns Trost, Hoffnung und Orientierung?

Das kann's doch noch nicht gewesen sein! Irgendwie muss es doch weitergehen! Das mögen auch die beiden Männer auf der Straße nach Emmaus gedacht haben. Gut, wenn man dann jemand „von außen“ zum Reden hat, jemand, der die Sache mit etwas Abstand sehen kann!

Und tatsächlich: ein Weggefährte kommt dazu. Vielleicht da, wo sich zwei Wege kreuzen. Vielleicht war er auch schneller unterwegs und gerade dabei sie zu überholen. Aber man spricht eben ein paar Sätze miteinander. - Jesus hat sie im wahrsten Sinn des Wortes

aufgesucht und eingeholt.

Ich denke an die Geschichte von dem Kämmerer aus Äthiopien in Apg. 8: Gott schickt Philippus zu ihm, um ihm das Evangelium zu erklären. Philippus hatte gerade in Samariens Hauptstadt Sychar eine Gemeinde gegründet. Die Jerusalemer wurden aufmerksam. Petrus und Johannes kamen zur „Visitation“! Alles lief sehr gut. „Steh auf!“, lässt Gott Philippus kurz danach sagen, „sei bereit wegzugehen, Deinen Platz zu verlassen. Geh los. Lass zurück, was Dir vertraut ist, wo es gut läuft und Du gerne bist und erfolgreich! Mach' mit mir und für mich den nächsten Schritt!“ Er muss hinlaufen, von Sychar nach Süden auf die Straße nach Gaza, das also schon damals

eine Rolle gespielt hat, durch die Wüste, die Einsamkeit, wo Straßenräuber lauern. So hatte es ihm Gottes Bote aufgetragen. Das war kein Spaziergang. Es war eine mühsame zweitägige Wanderung von etwa 60 km durch Hitze und Staub. Philippus wusste nicht einmal, was ihn dort erwarten würde. Und was passiert dort? Zunächst einmal – gar nichts. Es steht kein Engel da und sagt ihm: „Jetzt machst du dies oder das!“ Er wartet und nimmt wahr, was um ihn herum passiert. Und dann kommt die Kutsche ... usw. Der Finanzexperte aus Äthiopien – auch wie die Emmausjünger – kann die Verheißungen, die in der Jesaja-Schriftrolle über den angekündigten Messias stehen, nicht einordnen. „Von wem redet der Prophet?“ (Jes.53) fragt er. Und das erklärt ihm Philippus, – so wie Jesus es den Emmausjüngern erklärt.

So oder ähnlich geht oder ging es uns Pfarrersleuten doch auch, mit Stellenwechseln. „Das Wandern ist der Pfarrfrauen Lust/Frust“ – und oft auch der Pfarrer Lust und Frust. „Geh' dorthin!“, heißt es, und man weiß nicht wirklich, was dort wartet. Mancher und manche stellen sich diese Frage auch im Ruhestand: „Wo ist eigentlich unser Platz? Bin ich nun ‚ent-pflichtet‘ oder bin ich noch ‚in der Pflicht‘?“

Für die beiden Jünger war der Wanderer ein Unbekannter. Er hört ihnen wohl eine Weile zu – immerhin, sie reden ungeschützt weiter! – und mischt sich dann in das Gespräch. Fragt nach: „Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs?“ **„Da blieben sie traurig stehen“** – ein Zeichen von Überraschung und von Betroffenheit. Stehenbleiben: Manche gehen für ein paar Tage ins Kloster, um wieder Klarheit zu gewinnen, wie es weitergehen soll. Andere gehen nach Burbach zur Pfarrfrauenbund-Tagung. Da gibt es Frauen, Pfarr-Schwestern, mit denen wir „stehenbleiben“ können. Sicher ist das in diesen Tagen ein paar Mal passiert.

Stehenbleiben auf einem Spaziergang: Das tut man, wenn man sich ins Gesicht sehen will, in die Augen, wenn es ernst wird. Wenn man wirklich miteinander kommunizieren möchte. Sicher gehen will, dass der oder die andere versteht, was einen so sehr beschäftigt.

Die beiden Jünger erzählen, was passiert ist mit ihrem Jesus. Sie reden auch von ihrer Enttäuschung: **„Wir aber hoffen, ER sei es, der Israel erlösen werde“!**

Ent-Täuschung ist oft das Ende einer Täuschung. So haben die Beiden das wohl gesehen. „Vorgestern ist das passiert“, sagen sie weiter, „und dann haben

uns ein paar Frauen einen Schrecken eingejagt, indem sie behaupteten, Jesu Leichnam sei nicht mehr im Grab, und es seien Engel dort gewesen, die sagen, Jesus würde leben, und einige von uns sind hin und fanden das tatsächlich bestätigt. IHN gesehen haben sie aber nicht.“ Dann sind sie mit ihrem Latein am Ende.

Wo wir am Ende sind, fängt Gott mit uns an. Das ist ein banaler Satz, aber wenn man ihn erleben und erleiden muss, betrifft er uns existentiell.

Wie reagiert Jesus: Zunächst einmal – ein Ausruf: O ihr Unverständigen! Zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten gesagt haben! – Er „rauft sich die Haare“, bildlich gesprochen. Habt Ihr es immer noch nicht begriffen? – Es ist interessant: Jesus lässt sich nicht auf Diskussionen ein, ob das denn überhaupt geht, dass ein richtig Toter wieder lebendig wird. Die Jünger hatten das in den letzten drei Jahren ja mehrmals erlebt. Das ist also nicht der Punkt. Jesus erklärt ihnen nicht das happy end von Ostern, sondern das Desaster vom Karfreitag. Er greift zur Bibel, die fromme Juden damals im Kopf und deshalb immer bei sich hatten, und zeigt ihnen die Gründe, warum das so kommen musste:

„Und Jesus erklärte ihnen, was in der Heiligen Schrift über ihn gesagt wurde

– angefangen bei Mose bis hin zu allen Propheten.“ (Lk 24,27 BB)

Aufgeklärt.

Sie verschaffen sich Klarheit – oder besser: Jesus verschafft ihnen Klarheit. Für fromme Juden war klar, dass eine „theologische“ Behauptung durch Aussagen aus ihrer Bibel, unserem Alten Testament, begründet werden musste. So machten es auch ihre Rabbis in den Synagogen. Es ist überhaupt nichts Neues, wenn wir darauf bestehen, dass theologische, geistliche, kirchliche Aussagen im Einklang mit dem Wort Gottes stehen müssen. Die fünf Mosebücher und die Schriften der Propheten waren die Quelle, aus der solche Schriftbelege stammten. Und tatsächlich: Hier lesen wir, dass und warum die ersten Menschen – und von Geburt an ganz in ihrer Spur auch wir – im wahrsten Sinn des Wortes „gott-los“ sein wollten, warum sie Gott loswerden wollten: weil sie nach dem Gespräch mit der Schlange in 1. Mose 3 nicht mehr glaubten, dass ER es gut mit ihnen meinen könnte, nachdem er ihnen doch so viel Lebensqualität – „Spaß“, wie man heute sagt – vorenthielt. Sie wollten selbst entscheiden können, was für sie gut sei und was schlecht. Wissen, wie diese köstliche Frucht am verbotenen Baum schmeckt. Sie waren diese Bevormundung leid. Sie

wollten nicht mehr „kleingehalten“ werden, sondern eben „sein wie Gott“, mit Freiheit, Macht und Ehre ausgestattet, „emanzipiert“, wie man heute sagt, d.h. aus der Gewalt eines anderen herausgenommen, so wie damals ein Sklave freigelassen werden konnte.

Wir wissen, wie es weiterging: Nach dem verhängnisvollen Biss war es aus mit der intimen, unkomplizierten Gemeinschaft von Schöpfer und Geschöpf, von Gott und Mensch. Sie werden des Paradieses verwiesen, und Gott zieht sich von ihnen zurück. Aber: Das soll nicht sein letztes Wort über ihre Beziehung sein. Er möchte ihr Vertrauen, ihre Liebe wieder gewinnen! Deshalb hat er seinen Sohn in diese Welt gegeben: Einen, der „von keiner Sünde wusste“ (2. Kor 5,21), dem selbst seine Todfeinde nichts nachweisen konnten, der allen Versuchungen widerstanden und alle Qualen ertragen hat, der musste stellvertretend die Strafe auf sich nehmen – „durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53,5). Das hat Jesus seinen resignierten Jüngern noch einmal „verklickert“, jetzt, da es „vollbracht“ war. „Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“

Wieder zurück zu den Emmausjüngern: Ihr Interesse war geweckt. Sie wollten mehr erfahren über Gottes Wege. Als sie

ihr Haus erreichten, luden sie ihn zum Übernachten ein. Das war damals nichts Besonderes, sondern ein Gebot der Mitmenschlichkeit. Hiob sagt, als er sein Verhalten schildert: „Kein Fremder durfte draußen zur Nacht bleiben, sondern meine Tür tat ich dem Wanderer auf“ (Hiob 31,32). Aber es gehörte auch Mut dazu: Man wusste ja nicht, was das für ein Typ ist, den man da ins Haus hereinlässt. Man musste bereit sein, die Dinge ein Stück weit aus der Hand zu geben.

Der Übernachtung ging das Abendessen voraus. Wie wäre der Ablauf der Mahlzeit normalerweise gewesen: Würdet Ihr, wenn Ihr irgendwo eingeladen seid, einfach den Suppenschöpfer nehmen und ausschöpfen? Oder den Kuchen, den die Gastgeberin gebacken hat, ohne zu fragen, anschneiden und auf die Teller der Gäste tun? Wer das tut, ist der Hausherr oder die Gastgeberin. Die beiden Männer wurden sofort an frühere Zeiten erinnert. So hatte es doch JESUS immer gemacht, zuletzt erst vor ein paar Tagen! Was für ein Schock! Diesmal aber ein freudiger!

So erlebten es die Jünger nun: Beim Abendessen, als Jesus ganz selbstverständlich die Rolle des Gastgebers übernahm, indem er das Essen, das Brot nahm, Gott dafür dankte, es brach und ihnen und vielleicht auch den übrigen,

die im Haus lebten, austeilte, genauso wie sie es von Jesus kannten. Da wurde ihnen auf einmal klar: „Das kennen wir doch! Den kennen wir doch! Das ist ja Jesus selbst! Er lebt!! Er ist tatsächlich auferstanden!“– Jetzt endlich hat es bei ihnen „geklickt“. Sie hatten ein Aha-Erlebnis.

Da ist er auch schon weg. Und sie schauen sich an. „Brannte nicht unser Herz in uns?“ „Hoffnung für alle“ übersetzt: **„Hat es uns nicht tief berührt, als er unterwegs mit uns sprach und uns die Heilige Schrift erklärte?“**

Wo habe ich Jesus so nah erlebt? Da ist jemand in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen, im Kindergottesdienst gewesen, hat sich confirmieren lassen und dabei ernsthaft „Ja“ gesagt, im CVJM gewesen : Es gab mehrere Stationen bis hin zur bewussten Entscheidung für ein Leben mit Gott. Im Lauf des Lebens kommen Ereignisse dazu, die als mehr und weniger Wichtige in Erinnerung sind: z. B. die Bewahrung in einem Orkan – wo Gott mit seinen Engeln am Werk war; eine Predigt, durch die man sich deutlich von Gott angesprochen gefühlt hat; die Gewissheit bekommen hat: hier will Gott bei Dir eine Veränderung.

Wie „spüre“ ich, dass es Jesus, dass es Gott ist, der „spricht“? Das ist oft nicht

einfach. Generell wissen wir, was Gott von uns will: aus Seinem Wort. Aber bei der Konkretion hapert es oft, auch bei uns.

Wieder nach Emmaus: Die sofortige Folge aus dem „Aha-Erlebnis“: Wieder raus aus dem alten Leben, zurück nach Jerusalem! Zu den anderen. Erzählen, was sie erlebt haben. Was sie mit Jesus erlebt haben! Und tatsächlich: Dort hören sie von den anderen, die das bestätigen: Mit Jesus ist wieder zu rechnen!

Zurück ins „neue Leben“!

Ihr Lieben, wir sind heute in einer ganz ähnlichen Situation, nur umgekehrt, denn heute fahren wir zurück in unser „altes“ Leben. Aber vielleicht ist es ja ein neues Leben. Viel Ermutigung und Anregung nehmen wir aus Burbach mit heim. Ja, wir wurden selbst bereichert und ermutigt und gestärkt durch viele Gespräche, durch unsere Gemeinschaft, durch die Bibelarbeiten und was es

sonst noch gab. Womit können wir die Menschen um uns herum zu Hause bereichern? Indem wir ihnen erst mal zuhören, ihnen Anteil geben an unseren Erfahrungen mit Jesus, mit ihnen über Gottes Wort nachdenken. Sie ermutigen und ihnen neue Perspektiven eröffnen.

Gleich feiern wir gemeinsam das Abendmahl, so wie Jesus damals in Emmaus. Wir wollen uns von Jesus berühren lassen und unser Vertrauen auf ihn stärken lassen. Nehmen wir die Überzeugung mit, dass er da ist, auch wenn wir manchmal meinen, er sei „weg vom Fenster“.

Die Bibelzitate sind, soweit nicht anders vermerkt, aus der Lutherübersetzung von 2017 entnommen. © Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 2017

© Hoffnung für alle, Lüdenscheid 2021

© BasisBibel, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 2012 (BB)

Claudia Printz, Sinsheim-Hillsbach



Jahresbericht der Vorsitzenden.

Hauptversammlung am 29.6.2024



Seit unserer letzten Mitgliederversammlung haben wir nach einem entsprechenden Beschluss die Möglichkeit, dass Mitglieder digital zugeschaltet werden können. Eine Schwester machte davon Gebrauch und es hat funktioniert 😊

*L*iebe Schwestern,

ich freue mich, heute meinen ersten Jahresbericht als Vorsitzende unseres Pfarrfrauenbundes vorlegen zu können.

Wechsel im Vorstand

Eine spannende Zeit liegt hinter uns, ist doch seit Mai letzten Jahres fast der komplette Vorstand erneuert und da-

bei, sich in die Aufgaben einzuarbeiten. Iris Schuster als Geschäftsführerin, Bärbel Streich als Schriftführerin und ich als Vorsitzende.

Ziel und Auftrag

Den Neuwahlen ging eine Zeit des Fragens voraus, ob unser Bund heute noch eine Relevanz hat. Im Laufe des Jahres stellten wir fest, wie aktiv unser Verein in einigen Regionen tatsächlich ist und dass zahlreiche Gruppen und Veranstaltungen an unserem Ziel und Auftrag festhalten. Sieben Frauen sind im Laufe des letzten Jahres eingetreten: eine Pfarrfrau und eine Frau eines Diakons jeweils in Ruhe, zwei Pfarrwitwen, zwei Pfarrfrauen mittleren Alters und eine ganz junge Frau. Nach wie

vor halten wir unser Motto „In Christus gehalten – vernetzt – offen“ für passend und wegweisend.

Im Folgenden möchte ich zunächst einen Blick in unsere Satzung werfen. Das mag uns helfen, den folgenden Bericht und auch alle unsere weiteren Punkte und Beschlüsse zu prüfen. Halten wir an unserem Zweck und den einmal festgelegten Aufgaben fest?

§4 Zweck und Aufgaben

Zweck des Vereins ist

- die Förderung der Religion evangelischen Bekenntnisses in der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland)
- die Förderung theologischer Wissenschaft
- die Förderung von Ehe und Familie
- die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements zugunsten gemeinnütziger, mildtätiger und kirchlicher Zwecke
- die Förderung internationaler Gesinnung

Der Verein bildet und unterstützt dazu Frauengruppen in den Landeskirchen.

Er bietet Hilfe in schwierigen Familiensituationen und Trauerbegleitung an.

Seine Tätigkeit vollzieht sich im Besonderen durch:

- öffentliche Tagungen
- thematische Publikationen

- Seminare
- Internetauftritt
- internationale Vernetzung

Aufgabe

Aufgabe des Vereins ist es, Ehefrauen von Pfarrern, Vikaren und Predigern sowie Diakonen, geschiedene Pfarrfrauen und Pfarrwitwen theologisch und seelsorglich für ihr Leben und ihre Arbeit in Ehe, Familie, Kirchengemeinde und Gesellschaft zu fördern und sie zu begleiten.

Ich denke, es tut uns allen gut, uns diesen Auftrag und Zweck immer wieder zu vergegenwärtigen. Er entspricht im übrigen immer noch dem ursprünglichen Anliegen, das die Pfarrfrauen um Clara Heitefuß bei der Gründung 1916 hatten und das die folgenden Generationen immer wieder mit etwas anderen Worten aber vom Sinn her genau so formulierten. Ich bekam von einigen älteren Schwestern Dokumente im Lauf des Jahres, die ich mit großem Interesse las und versucht habe, mir ein Bild zu machen. Und gerade wenn im Moment unsere Mitgliederzahlen rückläufig sind, ist es gut, dass wir uns auf unsere Kernaufgaben rückbesinnen.

Unsere Kreise

Wir haben einige Regionen, in denen der Pfarrfrauenbund durch Gruppen, Tagungen, persönliche, auch seelsorgerliche Kontakte, präsent und lebendig ist.

Wir haben aber auch Regionen, in denen die Arbeit nachlässt oder ganz aufgehört hat.

Auf der letzten Mitgliederversammlung waren 36 Kreise stimmberechtigt.

Wir sind jetzt in unserem Bund 33 stimmberechtigte Kreise, neu ist der Videokreis und der Junge Pfarrfrauentreff im Raum Karlsruhe.

Schon länger hat sich im Großraum Karlsruhe ein „Spieltreff“ gegründet, bestehend aus Müttern, die ihre Kinder mitbringen. Die meisten sind Akademikerinnen und nehmen ihren eigenen Beruf ernst, schätzen aber den Austausch mit anderen Frauen, die mit einem Pfarrer verheiratet sind.

Ebenfalls fest etabliert hat sich der Kreis, der sich monatlich per Zoom trifft. Er wird bei uns „Videokreis“ genannt. Beides sind inzwischen feste „Kreise“, die entsprechend auch eine Stimme hier auf der Mitgliederversammlung haben. Sie zeigen, dass wir versuchen, den Gegebenheiten unserer Gesellschaft entgegenzukommen und nach neuen Wegen zu suchen.

Aufgelöst hat sich Bayern – Süd (Elisabeth Spingler), Hannover – Celle (Rosemarie Bräumer) und Hannover – Osnabrück (Helga Henn), Nordkirche – Lauenburg (Margarete Gericke), Rheinland – Niederbergischer Kreis (Maria Büniger), Württemberg – Schwäbisch

Hall (Margret Leidig). Hessen lassen wir momentan noch als zwei Kreise laufen, auch wenn Sigrun Grosch und Annegret Theiß vieles gemeinsam machen und sich gut absprechen und ergänzen. Die beiden letzten Kreise in der EKM, Erfurt-Eisenach und Stendal sind dabei zu fusionieren, da laufen noch Gespräche.

Einige Kreise treffen sich monatlich, manche aber auch nur ein bis zweimal im Jahr und einige bestehen nur auf dem Papier, haben aber noch eine Verantwortliche, die den Kontakt zu den einzelnen Schwestern regelmäßig hält.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass laut Satzung die Auflösung eines Kreises dem Vorstand schriftlich mitzuteilen ist. Hier sind im vergangenen Jahr viele begleitende Gespräche gewesen und es ist sehr hilfreich, wenn diese Gespräche rechtzeitig begonnen werden, solange noch Raum und Kraft zum Überlegen, Planen und Delegieren besteht. Ich bin sehr dankbar, dass sich hier unsere Seniorbegleiterinnen unterstützend einbringen.

Wenn einzelne Schwestern den Bund verlassen möchten, genügt eine formlose Nachricht an Angelika Lundbeck: aenderungsmittelung@pfarrfrauenbund.de (ohne Trennung).

Wir fragten im vergangenen Jahr auch, welchen Auftrag wir in unseren Kirchen jeweils haben. So gab es in Baden Begegnungen mit unserer Landesbischöfin Prof. Dr. Heike Springhart und das Angebot, bei Begegnungen, die die Kirche mit jungen Theologiestudierenden und angehenden Pfarrern organisiert, präsent zu sein, um unsere Erfahrungen einzubringen. Wir möchten jungen Menschen Mut machen, ins Pfarramt zu gehen und sehen gleichzeitig die wachsende Zahl an ernüchterten, ja frustrierten Pfarrpersonen, bis dahin, dass auch Männer von Frauen, die sich zu unseren Kreisen halten, den Dienst in der Landeskirche aufgeben. Das ist alarmierend. Ich denke, dass wir aus unserem Erfahrungsschatz viel weiterzugeben haben und freue mich, wenn wir weiter darüber nachdenken, wie wir damit mit der nächsten oder sogar schon übernächsten Generation ins Gespräch kommen können!

Wir hatten in diesem Jahr Kontakt mit dem Verein **DAVID gegen Mobbing**, (www.david-gegen-mobbing.de), der sich insgesamt bei Mobbing in der Kirche einsetzt, sowie mit der **Initiative „Trennung und Scheidung im Pfarrhaus“** (<http://trennung-und-scheidung-im-pfarrhaus.de/>), auch bekannt als KOOG (Koordinierungsgruppe der Arbeitskreise für von Trennung

und Scheidung betroffenen Frauen von Pfarrern). Beide Organisationen findet man mit einem Link auf unserer Homepage, da sie sich in bestimmten z. B. auch rechtlichen Fragen ihres Bereiches besser auskennen als wir.

Wir haben in unserem Pfarrfrauenbund weiterhin einen Schwerpunkt auf der **Fürbitte** füreinander, was gerade auch die älteren und alt gewordenen Mitglieder sehr ernst nehmen und was ein großer Schatz ist. Da danke ich persönlich auch allen, die mir das im Laufe des Jahres zugesagt und gezeigt haben, dass sie für mich und uns im Vorstand und Beirat beten, aber auch allen, die in aller Stille und Treue beten.

Adressliste

Eine größere Arbeit war und ist es noch, unsere Adressliste zu überarbeiten. Dabei kommen wir Stand heute (29.6.2024) auf 395 Schwestern, von denen allerdings nicht mehr alle ihren Beitrag bezahlen. Wir haben auch einige Einzelmitglieder, weil sich Kreise aufgelöst haben. Diese werden direkt vom Vorstand bzw den Seniorenbegleiterinnen mit Informationen und PFB aktuell versorgt und bezahlen den Mitgliedsbeitrag direkt an die Hauptkasse. Allerdings sollten das Ausnahmen sein.

Aus Datenschutzgründen gibt es keine Gesamtlisten mehr für jede von uns. Wir werden aber bis Jahresende eine

Liste zusammenstellen mit den Daten aller Verantwortlichen in jeder Landeskirche und den Verantwortlichen der Kreise. Diese erhalten alle Verantwortlichen und können so untereinander Kontakt halten.

Eine Herausforderung für die Arbeit an der Adressliste ist die Frage, was passiert bei größeren Umzügen. Hier wäre es eine Hilfe, wenn ihr Adressänderungen meldet, dass ihr nach Möglichkeit angebt, wie die Situation der jeweiligen Schwester ist: Weiß sie schon, zu welchem Kreis sie in Zukunft gehören wird, will sie beim alten Kreis dabei bleiben, wer versorgt sie in Zukunft mit PFB aktuell usw.

Aus aktuellem Anlass habe ich heute eine Bitte:

Wenn Ihr selbst betroffen seid oder mitbekommt, dass der Ehemann einer Schwester verstirbt, gebt nach Möglichkeit auch eine kurze Nachricht an Angelika Lundbeck. Wir wollen diese Schwestern doch gezielt in unsere Fürbitte aufnehmen können.

Überregionale Treffen und Tagungen

Größere Treffen gab es im vergangenen Jahr seit der letzten Mitgliederversammlung:

Am 3. Juli 2023 trafen sich Frauen aus Baden, Württemberg und der Pfalz im Henhöferheim in Neusatz. „Zwischen

Ruhe und Hektik – Den Rhythmus des Lebens entdecken“ war das Thema.

19. September 2023: Tagestreffen der Württemberger Pfarrfrauen in Stuttgart mit Ulrich Hirsch und einem Bericht über seinen Dienst über das GAW in der Ukraine.

Vom 8. - 11. Oktober 2023: Vorstands- und Beiratstagung hier im Blaukreuzheim in Burbach-Holzhausen.

3. - 5. November 2023: Einkehrtage des PFB der Nordkirche. „Einfach mal Kind Gottes sein!“. Ich freue mich, dass ich dort als Referentin dabei sein konnte und diese besondere Tagung, auf der wirklich Jung und Alt vertreten sind, erleben durfte.

18. - 21. Januar 2024: Jahrestagung des Pfarrfrauenbundes Baden Januar 2024 „Der du die Zeit in Händen hast“ mit Christiane von Boehn.

Begeistert kamen Anfang März die Frauen aus dem Rheinland und Westfalen zurück von der jährlichen Wochenendtagung am Möhnesee. Hier ging es um die „Sonnen- und Schattenseiten (m)eines Lebens an der Seite eines Pfarrers- Wunsch und Wirklichkeit“

18. März - 22. März 2024: Jahrestagung PFB Berlin-Brandenburg-Schles. Oberlausitz. Thema: „Da geht noch was... Gedanken zum Älterwerden“.

27. April 2024: Tagestreffen des PFB Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck in Marburg, Begegnungszentrum Sonneck mit Referat von mir: „Bleiben – langweilig oder lohnend?“ Gedanken zu Johannes 15.

Am 1. Juni 2024 fand bereits der zweite „Boxenstopp“ in der Nordkirche statt, bei diesem Tagestreffen stehen im Mittelpunkt die Pflege der Gemeinschaft, gegenseitige Ermutigung und Stärkung an Leib und Seele.

Homepage

Unsere Homepage ist inzwischen so, dass sie ohne größeren Aufwand von I. Schuster und mir aktualisiert werden kann. Flyer für zukünftige Tagungen und Tagungsberichte mit Bildern könnt ihr daher immer gerne an uns beide schicken und wir laden sie hoch. Ihr findet auf der Homepage verschiedene Artikel, Bibelarbeiten und auch immer die letzten Ausgaben von Pfarrfrauenbund Aktuell. Gerne kann man interessierte Frauen daher an die Homepage verweisen. Wenn euch Fehler oder Fehlendes auffallen sollte, sind wir dankbar für Hinweise! Bei Problemen technischer Art steht uns mit Rat und Tat S. Printz weiterhin zur Verfügung.

PFB aktuell

Mit großer Spannung haben wir alle den Wechsel bei unserem Heft nach

15 Jahren verfolgt. Wir überlegten im Vorstand und Beirat, dass wir den Verdienst von Margarete Goos hier auf der Gesamttagung würdigen müssten. Aus gesundheitlichen und familiären Gründen war abzusehen, dass sie nicht auf der Jahrestagung dabei sein kann, so haben wir im Beisein von Bärbel Streich aus dem Vorstand im Januar auf der Tagung in Baden Grüße von sehr vielen von euch und ein Geschenk überreicht. (siehe PFBaktuell Nr. 184)

Das neue Redaktionsteam, bestehend aus Bärbel Streich und Ellen Gerkenmeier hat bereits ein sehr schönes Heft herausgegeben. Nach wie vor ist das Anliegen, dass PFB aktuell „unser“ Heft ist, das die Mitglieder miteinander in Verbindung bringt und das eine persönliche Note trägt. Eure Mitarbeit ist ausdrücklich erwünscht!

Vorstand und Beirat

Antje Schumacher wurde schon 2022 für weitere vier Jahre in den Beirat berufen. Sie übernimmt auch weiter die Aufgabe der Seniorenbegleitung.

Martina Dinkels Amtszeit endet mit dieser Mitgliederversammlung turnusgemäß. Sie lässt sich auf eigenen Wunsch hin nicht wieder in den Beirat wählen und scheidet aus dem Beirat aus.

Damit haben wir nun im Beirat nur noch Antje Schumacher. Laut Satzung



kann der Vorstand bis zu 10 Personen für die Beratung des Vorstandes in den Beirat berufen. Die Altersgrenze liegt bei 70 Jahren.

Es liefen verschiedene Anfragen an Schwestern für eine Berufung in den Beirat, die aber bislang alle nicht das gewünschte Ergebnis brachten.

Ruth Haefner war in den vergangenen Jahren mit der Begleitung unserer Senioren beauftragt. Sie wird diese Aufgabe nun auf eigenen Wunsch hin abgeben. Für die Seniorenbegleitung besteht keine Altersgrenze. Wir wünschen uns eine Person, evtl wohnhaft im südlichen Teil Deutschlands, als Ergänzung zu Antje Schumacher aus dem Rheinland.

Margrit Kempgen ist momentan noch unsere Ansprechperson für juristische Fragen, möchte aber 2025 auch diese Aufgabe beenden.

2025 endet auch die Zeit für Bärbel Streich im Vorstand. Sie möchte sich

nicht mehr für das Amt der Schriftführerin zur Verfügung stellen, kann sich aber vorstellen, noch eine Wahlperiode im Beirat zu bleiben und PFBaktuell weiter zu leiten.

Perspektive

Insgesamt blicke ich sehr dankbar auf dieses intensive Jahr zurück. Ihr alle und nicht zuletzt Renate Karnstein als meine Vorgängerin habt es mir leicht gemacht, Freude an dieser Aufgabe und Verantwortung zu finden. Danke für alles Vertrauen. Danke auch für alles Berichten aus vergangenen Zeiten und den Zugang zu alten Quellen, der mir hilft, an unserem Erbe anzuknüpfen. Unser Pfarrfrauenbund ist jetzt im 108. Jahr seines Bestehens. Wir haben zwar eine lange Geschichte, aber wir müssen uns wieder neu orientieren, vieles lernen, Hausaufgaben machen und herausfinden, wie wir unseren Auftrag in dieser Welt und im Reich Gottes heute leben.

Es ist gut, wenn wir uns darum immer wieder an unserem Motto „In Christus – gehalten- vernetzt – offen“ orientieren und regelmäßig unseren Leitvers aus Joh. 15,7 bedenken:

„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“

Karin Muley, Gärtringen



Das
Wandern
ist der Pfarrfrauen
Lust/Frust...



**Gesamttagung in Burbach-Holzhausen
vom 27. - 30.6.2024**

*S*frohes Ankommen im Haus des Blauen Kreuzes trotz der Hitze des Tages. Deutlich zeigt sich der Generationenwechsel. Die vielen netten, jungen Gesichter sind ein Hoffnungszeichen!

Claudia Printz erlebt Ihr Debüt an dieser Tagung für ganz Deutschland als 1. Vorsitzende des Pfarrfrauenbundes e.V.

Sie meisterte, anfangs etwas unsicher, dafür aber strahlend „symbadisch“

den Ablauf der Tage. Auch für dieses Amt braucht es Einarbeitungszeit.

Der Begegnungsabend begann, mit, explizit für diesen Abend von Antje Schumacher gedichtetem, Pfarrfrauen-Wanderlied:

„Das Wandern ist der Pfarrfrauen Lust,
das Wandern ist der Pfarrfrauen Frust,
das Wandern.

Das muss ein netter Pfarrer sein, dem

oftmals fällt das Wandern ein, das Wandern.

Refrain: das Wandern, das ...“

Antje und ihr Team ließen ihren kreativen Geistesblitzen freien Lauf. Mit Psalm 23 als sichere Wanderroute schickten sie uns in Gruppen los zu originellen Stationen:

1) Der Herr ist mein Hirte...

In der Bibel sind viele Leute, so wie Mose, auf Wanderschaft.

Mit wem würde ich mich gerne unterhalten, ob das lange Unterwegssein Lust oder Frust bedeutet? Und wer geht mit?

2) ... Du führst mich zum frischen Wasser ...

Frische Getränke zum Mischen stehen bereit für jede die mag und nebenbei berichten was einen sonst so nach

Stress und Strapazen im Pfarrfrauenalltag „erfrischt“ ...!?

3) ... ER erquicket meine Seele. Er führt mich auf rechter Straße ...

Ein Pausen-Snack wartet zur Erholung. Was gibt mir sonst wieder Schwung und neue Kraft nach anstrengenden Tagen?

Zusammen gehen – hören – reden gibt neue Impulse. – Zudem konnte jede in Selbst-reflexion mit Farbtupfern an einer großen Landkarte die Orte ihres Lebens markieren. Der eigene Lebensweg mit seinem Hin und Her erstaunte.

4) ... Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal ...

Ein Umzugskarton steht bereit für die vielen Umzüge der Pfarrfamilie. Bunte Papierstreifen warten auf Gedankensplitter der Fragen: Was fällt mir





schwer loszulassen? Gibt es schöne Erinnerungen? Spüre ich Vorfreude auch Ballast etc.?

5) ... Denn Du bist bei mir ...

Allein unterwegs sein, gelingt auch, doch zu zweit bringt die Lebensreise Freude, Erfüllung und Ergänzung. Eine gute Ausrüstung ist so oder so gefragt wie feste Schuhe und stabile Socken ohne Löcher. Deshalb: Socken sortieren. Ein wildes Mischmasch im Sockenkarton. Vereint die richtigen Paare ...

6) ... Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde ...

Vertrauen: ER geht mit! – Geborgenheit: ER steht mir zur Seite, sitzt mit am Tisch! – Sicherheit: ER sorgt für mich. Ich komme sicher ans Ziel. So wie beim Hindernislauf auf der Außenterrasse. Sich blindlings führen lassen bis zur Ziel-Bank, fordert das Vertrauen heraus.

7) ... Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ...

Auf bunte Wimpel Ausflugsziele notieren, die Lust machen, sie zu erkunden. Deutschlandweite Tipps hängen an der Leine, bereit sie anzusteuern. Immer in der Gewissheit:

... „Ich werde bleiben im Hause des Herrn, immerdar.“





Referentin Elke Werner suchte Spuren in den **biblischen Betrachtungen** mit den Fragen:

Wer bin ich? Meine Identität finden und bewahren:

2. Mose 1,1ff

Was bin ich? Meinen Auftrag entdecken und durchhalten:

2. Mose 3,1ff

Sie analysiert das von Anfang an bedrohte Leben des Moses. Die Lebensumstände seiner Eltern, die Gegebenheiten seiner Geburt, die Bedrohung seines kleinen Lebens, das Umfeld seiner Kindheit und Jugend, das Heranwachsen in Sicherheit, Reichtum und Bildung beim Pharao. Alles zusammen prägt sein Leben. – Das Leben ei-

nes jeden Menschen sei von seinen Startmöglichkeiten geprägt und es sei ausschlaggebend, in welche Gegebenheiten und äußeren Bedingungen er hinein geboren werde. –

Mose am feurigen Dornbusch: „Wer bin ich, dass ich...?“ (2. Mose 3, 11+12) zu Gott, der ihn senden will und ihm zusagt: „Ich will mit dir sein...!“ Das reicht! Elke Werner: mehr brauche er, Mose, und auch wir nicht wissen. Doch Mose zweifelt er sei zu unbegabt, will nicht. Gott reagiert zornig. Fragt: „Gibt es da nicht deinen Bruder...?“ (2. Mose 4,14) Gott kennt ja Moses Problem, habe bereits die Lösung parat und stellt Moses seinen Bruder Aaron an die Seite, denn - Schwäche brauche Ergänzung. Durch Gehorsam in Vertrauen wachse man über sich hinaus. Die Jahresringe eines Baumes kann man zählen, auch wir drehen unsere Runden und wachsen dabei in die Tiefe. Starke Glaubenswurzeln durch Treue zur biblischen Lehre helfen standhaft zu bleiben und Gegenwind als Aufwind zu nutzen.

Bin ich bereit für meine Überzeugung zu leiden? Wir können keine Rundumversorger sein. Doch Menschen in Fürbitte vor Gott bringen ist oft das Einzige, was möglich ist. „Unsere Prägung zeigt uns: Verletzte Menschen verletzen. Wir dürfen keine verletzenden Menschen werden, sondern liebende.“ – so Elke Werner.



Neu -- Neu -- und Neu:

Ein **Ausflug** mit dem Bus zum neuerbauten **ERF-Medienhaus** in Wetzlar – und wir staunten über das riesige, gesegnete Glaubenswerk auf Spendenbasis. Bibl. Verkündigung in vielfältiger Art und Weise erreicht die gesamte Welt.



Seelsorgerin Birgit Currlin vereinbarte ihre Termine still im Hintergrund. Ein wichtiger Dienst in aller Verschwiegenheit.

Terrassen-Lagerfeuerfeeling

an dieser Stell',
 es war noch sehr hell
 Und doch, es wehte ein Hauch,
 wie auch der Rauch,
 von Romantik uns um die Nasen
 – die wir da saßen.
 Spannende Lyrik und Prosa
 – was ist denn bloß los da!
 Singen von „Bolle“ und Affen im Wald
 und vom Mond der da komme ganz bald.
 Die große Runde lächelt vergnügt
 – der Humor hat gesiegt.

Samstag 15.00 Uhr **Vereins-Mitgliederversammlung** unter der Leitung von Claudia Printz. (Infos dazu in diesem Heft)

Jürgen Werth, Journalist, Autor, Dichter, Komponist und Sänger passt zur Fußball-EM. Sein Konzert begann früher als geplant wg. Spanien - Georgien. Zum Glück, es gab auch Fußballfans unter den Zuhörerinnen...

(S)Eine **musikalische und literarische Wanderung durch die Zeiten** seines Lebens ließ Einblicke auch in seine Prägung zu. Als 8. Kind geboren, in Leuna aufgewachsen und als junger Mann orientierungslos, obdachlos. Aus Verzweiflung ruft er zu Gott und übergibt Christus sein Leben. Ein zweifach spannender Abend!

Sonntag – Abschiedstag und ein letztes Mal Gemeinschaft im **Gottesdienst mit Abendmahl**.

Liturgie: Bärbel Streich

Musik: Petra Nussbaum u.a.

Predigt: Renate Neubauer zu Lukas 24,13 ff: Die Emmaus Jünger (nachzulesen in diesem Heft).



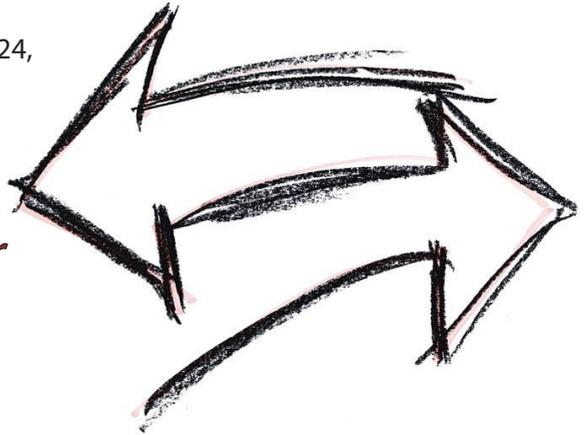
Claudia Printz, Sinsheim-Hilsbach



Aus der Mitgliederversammlung 2024,
TOP 13

Beendigung der Mitgliedschaft in der EFiD

Antrag des Vorstandes



Auf seiner Tagung im Oktober 2023 haben Vorstand und Beirat beschlossen, folgenden Antrag der MV zur Beschlussfassung vorzulegen:

TOP 11 Wir befürworten den Austritt aus der EFiD. (Evangelische Frauen in Deutschland) Wir können uns in dem neu formulierten Selbstverständnis und den Zielen der EFiD nicht wiederfinden und sehen auch keine gemeinsame Basis mehr.

Kurz zum Hintergrund:

„Die Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD) sind ein Verband, der die Anliegen und Positionen evangelischer Frauen in Deutschland sichtbar macht und vertritt.“ (Zitat aus dem neu formulierten Selbstverständnis)

Viele Jahre lang sahen wir die EFiD als unseren Dachverband an. Frauen aus Vorstand und Beirat des PFB begleiteten mit viel theologischem Sachverstand und Engagement die Entwicklung der EFiD. Das menschliche Miteinander wurde als durchweg positiv bezeichnet, die theologischen Positionen waren auch in der Vergangenheit teilweise weit voneinander entfernt. In den letzten Jahren war es keiner unserer Schwestern mehr möglich, ehrenamtlich die Zeit und Kraft für die Sitzungen der EFiD aufzubringen. Die EFiD hat nun in ihrer letzten Mitgliederversammlung so eindeutig Position bezogen, dass wir sagen müssen, dass wir mit diesem Kurs weder einverstanden sind noch unseren Namen mit der EFiD gemeinsam genannt

wissen möchten. Gleichzeitig ist es als PFB nicht unsere wichtigste Aufgabe, fundierte theologische Stellungnahmen zu erarbeiten. Das wäre aber nötig, wollte man einen effektiven Gegenpol zum aktuellen Kurs der EFiD bilden.

Ein kurzer Auszug aus dem neuen Selbstverständnis macht das deutlich: „EFiD ist getragen von der Überzeugung, dass feministische Politik den Horizont traditionell (patriarchaler) binärer Geschlechterkonzepte überwinden muss.“

Den vollständigen Text der neuen Erklärung zu Selbstverständnis und Zielen der EFiD findet man im Internet <https://evangelischefrauen-deutschland.de>.

Der Austritt wurde nach kurzer Aussprache einstimmig von der Mitgliederversammlung beschlossen.

An dieser Stelle ermutigen wir euch alle ausdrücklich, sich mit den Themen dieser Zeit auseinanderzusetzen und wo es am Platz ist, nicht zu schweigen! Wenn sich eine von euch tiefer in ein Thema eingearbeitet hat und Material zur Verfügung stellen möchte, z.B. für PFB aktuell oder die Homepage, sind wir dankbar für Hinweise an die Redaktion. Ebenso weisen wir auf Zeitschriften wie z.B. „Theologische Beiträge“ hin, die im Auftrag des PGB seit über 50 Jahren herausgegeben wird und zweimonatlich wissenschaftliche Arbeit und biblisch orientierten Glauben in ihren Beiträgen miteinander verknüpft.

Rosemarie Bräumer, Celle



Das Verbundensein bleibt



Es waren die Jahre 1972-1977. Wir lebten in Breklum in Nordfriesland. Mein Mann war vom Nordelbischen Missions-

zentrum beauftragt worden, die leer stehenden Gebäude der ehemaligen Breklumer Mission mit neuem Leben zu füllen. Unter den vielen Tagungsgästen waren es mindestens einmal im Jahr die Schwestern des Pfarrfrauenbundes. Soweit es meine damals kleinen Kinder zuließen, nahm ich mit Freuden am Programm der Tagungen

teil. Ich weiß heute nicht mehr genau, war es 1975 oder 1976, dass mich die verwitwete Pfarrfrau Magdalena Hinrichsen auf eine Mitgliedschaft im Pfarrfrauenbund ansprach. Ich war sofort und mit Freuden bereit, dem „Bund“ beizutreten. Vorsitzende des „Bundes“ war zu der Zeit Ingeborg Hauschild. Mit einer Postkarte, die ich zu meinem ganz großen Bedauern nicht mehr finden kann, wurde mein Eintritt bestätigt und ich willkommen geheißen.

1977 wurde mein Mann als Leiter – Vorstand – der Diakonischen Einrichtung Lobetalarbeit e.V. (Einrichtung

für Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung) in Celle be- rufen. Eine meiner selbst gewählten Aufgaben als Pfarrfrau war es, mich um das Wohl und Wehe der Mitarbeiter zu kümmern. Dazu gehörte Seelsorge, Frauenkreis, Frauenseminare für Mit- arbeiterinnen, später sogar Männerse- minare für Mitarbeiter, Kranken- und Geburtstagsbesuche etc. Erschrocken war ich, als 1978 im Frühjahr sich Elisa- beth Baden und Käthe Traudt zu einem Gespräch bei mir anmeldeten. Inhalt ihres Besuches war, mich mit der Auf- gabe zu betrauen, eine Pfarrfrauenar- beit in Celle zu beginnen. Meine erste Reaktion war begrifflicherweise: „Das kann ich nicht!!“ Das wurde jedoch geflissentlich überhört. Nach anfängli- chen größeren Irritationen fand meine Einladung an 32 Pfarrfrauen, alle zum Kirchenkreis Celle gehörend, mehr oder weniger freundlichen Zuspruch. Der Pfarrfrauenbund war in Celle und darüber hinaus absolut unbekannt. Ich konnte also keine Mitglieder des „Bun- des“ einladen. Auch die Zusammen- setzung der Pfarrfrauen war geistlich gesehen eine bunte. Ich habe beson- ders eine Pfarrfrau in Erinnerung, die mir kurz und bündig mitteilte, dass ich ihr forthin keine Einladungen mehr schicken solle. Sie könne mit meiner theologischen Ausrichtung nichts an- fangen.

Ich gestaltete meine Pfarrfrauentref- fen vielleicht etwas anders als üblich. Durch die Arbeit in Lobetal und der unterschiedlichen Seminare, die für Mitarbeiter und Freunde Lobetals stattfanden, hatte ich das Privileg, Re- ferenten in den Pfarrfrauenkreis ein- zuladen. Mir war sehr daran gelegen, den Kreis persönlich und warm zu gestalten. Daher lud ich 40 Jahre lang die Pfarrfrauen in unser privates Haus ein – soweit ein Pfarrhaus überhaupt privat ist. Mit Kaffee und Kuchen war schnell eine persönliche Atmosphäre geschaffen. Um den Rahmen geistlich zu gestalten, hatte ich die Andacht bzw. biblische Betrachtung mir vorbe- halten. Danach stand der Nachmittag unter einem bestimmten Thema, zu dem ich entweder eine Referentin, ei- nen Referenten von außerhalb einlud oder eine aus unserem vielseitig be- gabten Kreis bat, den Nachmittag mit einem selbst gewählten Thema zu fül- len.

Werbung für den Pfarrfrauenbund konnte ich leider nicht machen. Mir wurde im Gegenteil von einer Teilneh- merin signalisiert, dass sie nicht mehr kommen würde, wenn ich zur Mit- gliedschaft im „Bund“ einladen würde. Umso mehr freute ich mich über den Eintritt von drei Frauen in den Pfarr- frauenbund.

Ich habe den Kreis nach 40 Jahren 2018 beendet. Leider fand sich keine jüngere Pfarrfrau bereit, weiterzumachen. Im Gegenteil: junge Pfarrfrauen signalisierten, dass es ja gar keine echten Pfarrfrauen mehr gäbe. Sie wären selbstverständlich im eigenen Beruf tätig. Zum anderen hatte ich seit dem Ruhestand auch nicht mehr den Zugang zu den jungen Frauen. Mein Kreis war mit mir alt geworden.

Ich schaue mit tiefer Dankbarkeit zurück auf die 40 gemeinsamen Jahre und das unglaubliche Vertrauen, das mir in so manchem persönlichen Gespräch entgegengebracht wurde. Jetzt warten andere Aufgaben auf mich.

Das gilt leider auch im Blick auf den Pfarrfrauenbund. Ich war viele, viele Jahre Mitglied des Beirats des Pfarrfrauenbundes. In dieser meiner Eigenschaft wurde ich wiederum viele Jahre als Delegierte des „Bundes“ in die Jahrestagungen des Pfarrfrauendienstes gesandt. Ich erinnere gut, wie mir schon bei der Vorstellung die Kniee schlotterten. Das steigerte sich noch gewaltig, wenn ich zu kritischen gesellschaftlichen Themen Stellung bezog. Es war mir eine große Hilfe und gab mir ein Stück Sicherheit, mich den oft abweisenden Gliedern des Pfarrfrauendienstes gegenüber darauf zu berufen, dass ich nicht als Privatperson hier ste-

he, sondern als Delegierte des Pfarrfrauenbundes. Lebhaft in Erinnerung sind mir die Anfänge des schier militanten Feminismus. Feiern mit feministischer Liturgie, die beinahe in okkulte Praktiken einmündeten. Hier war ich in besonderer Weise gefordert und war sehr überrascht über die vielen Fragen, die an mich gerichtet wurden. Ich hatte viele Gespräche, in denen ich vor allem um Antworten gebeten wurde, wie ich zu meiner Glaubenszuversicht und Glaubenshoffnung gelangt sei. Die Gespräche mit einer ganzen Reihe von Frauen des Pfarrfraudienstes, in denen ich „Rechenschaft“ meiner lebendigen Hoffnung ablegte, hatten buchstäblich missionarischen Charakter.

Der Pfarrfrauenbund pflegte immer auch Kontakte zur EFiD (Evangelische Frauen in Deutschland)! Die EFiD ist der Dachverband aller Frauenarbeit und Frauenvereine in der evangelischen Kirche. Hier stand und steht die Wiege von Frau Käßmanns „Bibel in gerechter Sprache“. Und dort habe ich ungezählte Male den Pfarrfrauenbund als Delegierte vertreten. In der Sache, sprich Theologie und geistliches Leben, waren wir uneins. Welten trennten uns. Da kamen wir an keiner Stelle zusammen. Es waren – und das ist ganz wichtig – die persönlichen Kontakte,

die es möglich machten, dass mir Gehör geschenkt wurde. Ich erreichte sogar, dass meine bzw. die des Pfarrfrauenbundes theologisch begründete Stellungnahme auf mein Bitten hin ans Protokoll angehängt wurde.

Und wiederum waren es einzig die persönlichen Kontakte, dass ich zur Verabschiedung einer der Mitgliederrinnen der EFiD zusammen mit meinem Mann eingeladen wurde. Beim Abschied teilte ich den beiden Leiterinnen der EFiD mit, dass ich in Zukunft nicht mehr zu den Sitzungen erscheinen würde. Ich begründete meine Entscheidung mit dem Hinweis auf meinen baldigen 80. Geburtstag. Meinen Auftrag als Delegierte des Pfarrfrauenbundes würde ich gern in jüngere Hände legen. Höchst überrascht und erstaunt war ich, dass sie meine Entscheidung nicht nur außerordentlich bedauerten. Sie verlegten sich sogar auf dringliches Bitten, doch auf jeden Fall weiterzumachen.

Ich bedaure es außerordentlich, dass niemand mehr zur EFiD geht. Dort und

nur dort erfuhr ich, welche Veränderungen in Kirche und Gesellschaft anstanden. Darüber hinaus bin ich der Überzeugung, dass wir einen Ort verlassen, in dem wir als Zeugen unseres Glaubens an den himmlischen Vater und unseren auferstandenen Herrn Jesus Christus unvertretbar sind. Und ich bin fest davon überzeugt, dass unsere biblisch begründeten Stellungnahmen zu Fragen der Ethik und des Zusammenlebens eine unseren Augen verborgene Wirkungsgeschichte haben. Unser Platz bleibt leer! Im geistlichen Leben gibt es aber kein Vakuum. Dort werden möglicherweise Mächte einziehen, die wir noch aufhalten könnten (Mt. 12,45).

Meine aktive Zeit im Pfarrfrauenbund ist altersbedingt zu Ende. Die persönlichen Kontakte werden weniger. Was bleibt ist das Verbundensein, und zwar ein Verbundensein auf der Basis eines Wortes von Dietrich Bonhoeffer:

„Der verheißungsvollste Weg zum Anderen ist die Fürbitte“.

Sigrun Grosch, Driedorf



Zum Heimgang von Annegret Theiß

* 30.09.1945

† 25.07.2024

Die Nachricht von Annegrets plötzlichem Tod hat uns Pfarrschwestern in Hessen sehr getroffen. Auch wenn sie in den letzten Monaten viel Schmerzen erleiden musste, so hofften wir doch, dass es nach der Hüftoperation besser werden würde. Gott hat es anders gewollt; einer ihrer Söhne sagte: „sie ist umgezogen in die ewige Heimat“.

Schon in jungen Jahren lernte ich Annegret während unserer Ausbildung zur Krankenpflege kennen. Sie begegnete mir als fröhliche Christin, die ihren Glauben nicht versteckte, sondern mich gleich zum Besuch einer

EC-Stunde einlud. Nach dem Examen gingen unsere Wege auseinander; ich hörte dann von einer ehemaligen Kollegin, dass Annegret auch einen Pfarrer geheiratet habe.

Als ich 1997 das erste Mal zur Pfarrfrauentagung nach Marburg fuhr, begegnete mir Annegret wieder. Dort erfuhr ich von ihr, dass sie inzwischen Witwe ist und mit ihren vier Söhnen wieder in Marburg/Wehrda in ihrem Elternhaus wohnt. Durch die regelmäßigen Tagungen in Marburg kamen wir uns wieder nahe. Die gemeinsamen Besuche der Gesamttagungen in

Holzhausen oder in Bad Blankenburg, wo wir auch in einem Zimmer übernachteten, ließen uns erkennen, dass wir auf dem gleichen Weg waren. Als wir dann auf der Jahrestagung 2011 in Holzhausen gebeten wurden, gemeinsam die Verantwortung für Hessen zu übernehmen, waren wir bereit dazu. In dieser Zeit merkte ich, wie wichtig es Annegret war, möglichst einmal im Jahr ein Tagestreffen anzubieten. Die Pfarrschwestern der beiden Kreise in Hessen sollten sich austauschen können und auch dort mit geistlicher Nahrung versorgt werden.

Ihr Heimgang hinterlässt eine große Lücke in unserm hessischen Kreis, besonders für die Marburger Frauen, die sich ja regelmäßig bei ihr getroffen haben.



Am 25. Juli nahmen wir auf dem Wehrdaer Friedhof von ihr Abschied. Beim anschließenden Beisammensein hörten wir noch von mancher prägenden Begegnung mit ihr und gingen nach vielen Lob- und Dankliedern auseinander.



Cornelia Kampe, Körner-Volkenroda



Neue Wege der Vernetzung



Google



YouTube

LinkedIn



Pinterest



Podcast



Deutsche Post 

Wir wollen als Pfarrfrauenbund unser Netz öffnen und erweitern mit und für Frauen aller Generationen. Der erste Weg ist sicher der persönliche Kontakt, aber er darf und soll ergänzt werden.

Mit dem „Pfarrfrauenbund aktuell“ erreichen wir Pfarrschwestern, die traditionelle Medien schätzen. Frauen, die mit Beruf und kleinen Kindern zeitlich sehr eingespannt sind, gleichzeitig eher in der digitalen Welt unterwegs sind, lassen sich dadurch nur schwer ansprechen.

Ist es Zeit, uns als Bund zusätzlich in anderen Formen zu präsentieren? Wie können wir junge Frauen neugierig machen auf unsere Gemeinschaft? Gibt es moderne Wege, über die wir uns vernetzen können?

Hast du dich das auch schon einmal gefragt? Möchtest du mithelfen, Konzepte zu entwickeln und neue Wege zu beschreiten, die die bewährten Pfade ergänzen?

Dann melde dich bitte bis Mitte Dezember 2024 bei Cornelia Kampe: cornelia.kampe@pfarrfrauenbund.de

PFARRFRAUEN - SPIEGEL

EINE PFARRFRAU MUSS SEIN
 EIN SCHMUCKKÄSTLEIN,
 DRIN AUF WEICHEM SAMT
 DIE EINE, DIE KÖSTLICHE PERLE FLAMMT;
 IHRES HERREN DEMÜTIGE DIENERIN,
 IHRES MANNES FROHMUTIGE SEELSORGERIN;
 FEST UND FREUNDLICH ZU MAGD UND KIND,
 FÜR DIE FETZEN UND FLOCKEN NICHT BLIND;
 SCHWESTERLICH DIENEND AM KRANKENBETT,
 EINFACH GEWANDET, SAUBER UND NETT;
 SONNENSCHIEBEND AN DÜSTEREN ORT,
 TIEF GEGRÜNDET IM GÖTTLICHEN WORT;
 DAGEGEN SOLL SIE NICHT ALLZUVIEL PREDIGEN,
 DAS WIRD DER PFARRHERR SCHON SELBER ERLEDIGEN;
 GESCHICKT, VOR DEN KOCHHERD ZU TRETEN
 UND INS KÄMMERLEIN ZUM BETEN;
 DEN ARMEN EIN GOTTESSEGGEN,
 VOR FÜRSTINNEN UNVERLEGEN;
 DEN LÄSTERZUNGEN EIN SIEGEL,
 DEN MÜDEN EIN ENGELSFLÜGEL;
 MIT SÄNGERLIPPEN, FROHLAUTEN,
 STILLSCHWEIGEND VOM ANVERTRAUTEN;
 BUCH, BILD UND GEDICHT
 VERACHTET SIE NICHT,
 NEBEN TELLERN UND TÖPFEN
 UND KINDERKÖPFEN;
 IHRE NEUGIER SEI
 VON SCHEELSUCHT FREI,
 IHRE DIELE REIN,
 IHRE REDE FREI,
 IHR HERZ EIN SCHREIN
 VOLL EDELGESTEIN;
 JUNGFRÄULICH, ZART,
 BRÄUTLICHER ART,
 MÜTTERLICH MILD,
 KEIN HEILIGENBILD,
 DIE SÜNDEN DER GROSSEN SÜNDERINNEN
 AHNUNGSVOLL SUCHEND IN SICH TIEFINNEN.

Aus: Dorothea Mernyi (2001)
 Gottes vergessene Töchter. Wien

Bärbel Streich, Löhne



An Jesu Seite

Zurzeit arbeitet wieder alles auf die nächste Fußballmeisterschaft hin, egal ob in Deutschland, Europa oder weltweit. Die Leute sollen schon mal präventiv mit den Viren des „Fußballfiebers“ geimpft werden. Ich bekenne mich schuldig, dass mir das „so-was-von-egal-ist“. Durch diesen verordneten Hype werden keine Familien gestärkt, keine Frauen in ihrer Würde geachtet, keine Kinder vor sexuellen Übergriffen geschützt. Im Gegenteil. Wen es interessiert, der klicke im Internet an „Sportfrust, Aggression, Gewalt gegen Frauen“ u. ä. Stichworte. Was mir aber immer wieder besonders auffällt ist die enorme Aufmerksamkeit, die die Frauen an der Seite der Fußballer genießen. Ungefiltert werden die Meinungen und Statements

der Damen weitergegeben. Das hat manchmal eine Qualität, dass ich nur im Stillen seufzen kann: „Hättste geschwiegen, wärste weise geblieben.“ Aber sie sind eben ganz nah dran an den Stars und ein bisschen von deren Glanz färbt auf sie ab. Kein Wunder, dass sie sich für etwas Besonderes halten. Sie stehen gleichermaßen im Mittelpunkt des Medieninteresses.

Bei allen Events der Schönen und Berühmten – oder derer die denken, sie wären es – halten die Kamerateams aus verschiedenen Perspektiven fest, welche attraktive Seitendeckung ein Prinz, Schauspieler, Fußballer, Musiker oder andere Berühmtheit diesmal mitbringt. Genüsslich teilt die Medienmeute mit, dass noch vor ein paar

Wochen jemand völlig anderes in seiner Begleitung war. Ganz genau wird recherchiert, wie oft und an wessen Seite die aktuelle Dame schon mal in die Kameras gelächelt hat. Aufmerksamkeit an der Seite eines besonderen Menschen?

Im normalen Leben ist der Begriff „Frau an seiner Seite“ viel nüchterner besetzt, nicht so dramatisch wie bei einer Oscarverleihung. Bei bestimmten Berufsgruppen wird geradezu erwartet, dass die Frau ihren Mann unterstützt. Ich denke z. B. an den Arzt, wo auch außerhalb der Sprechstunden das Telefon bedient werden muss. Oder, und da sind wir selber ganz nah dran, an einen Pfarrer. Wie viele Kontakte und Informationen laufen über die Ehehälfte; da braucht sie nicht einmal selber in Gemeindegemeinden zu kreisen. Im Weiteren, wenn ein Hof zu bewirtschaften ist, ein Geschäft als Familienunternehmen geführt wird, dann ist es einfach gut, wenn Frau sich tüchtig einbringt. Klar, es gibt auch den umgekehrten Fall, dass der Mann seiner Frau den Rücken freihält, aber das ist heute nicht unser Thema. Nun könnten wir noch stundenlang über Arbeitsteilung, Solidarität, Treue oder Partnerschaften philosophieren, aber das würde auf die Dauer langweilig, denn darüber sind schon ganze Bibliotheken gefüllt worden. Ich lade euch ein, einmal un-

ter einem ganz anderen Gesichtspunkt über das Thema „Die Frau an seiner Seite“ nachzudenken, nämlich über die Frau an *Jesu* Seite. Ich lese aus Lukas 8 die ersten drei Verse.

Bald darauf zog Jesus durch viele Städte und Dörfer. Überall sprach er zu den Menschen und verkündete die rettende Botschaft von Gottes neuer Welt. Dabei begleiteten ihn seine zwölf Jünger und einige Frauen, die er von bösen Geistern befreit und von ihren Krankheiten geheilt hatte. Zu ihnen gehörten Maria aus Magdala, die er von sieben Dämonen befreit hatte, Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten von König Herodes, Susanna und viele andere. Sie waren vermögend und sorgten für Jesus und seine Jünger.

Dieser Text, der sich so harmlos liest, hat eine ganz schöne Sprengkraft entwickelt. Nicht nur Filmemacher, sondern auch theologische Fachleute lesen aus diesem Text, dass es in dem Kreis um Jesus zugegangen sei, wie bei Sektenführern heutigen Zuschnitts, sexuelle Ausschweifungen inbegriffen. Mit Maria Magdalena soll er danach sogar einen Sohn gezeugt haben. Locker wird übersehen, dass da von ihrer „Habe“ (Luther), also ihrem Vermögen berichtet wird. Unsere Gesellschaft ist so arm, arm an Liebe, an Treue und Dankbarkeit. Vielleicht

können **deshalb** sich viele Menschen schlicht nicht vorstellen, dass es Liebe auch ohne Sex gibt, ja, dass sie nicht darauf reduziert werden darf. So gibt es Missverständnisse am laufenden Band. „Freundes- oder Bruderliebe, was ist das, sind die schwul?“, fragt ein Teenie. Und es ist erschreckend, für wie viele Jugendliche der Begriff „Vaterliebe“ absolut nichts Positives beinhaltet, eher das Gegenteil.

Dagegen erlebten die Menschen in der Gruppe um Jesus Wertschätzung. Jeder und jede Einzelne. Und so ist dies das erste Merkmal der Menschen an Jesu Seite, sie sind **geliebt**. Jesu Umgang gerade mit den Frauen war unüblich bis revolutionär. Darauf möchte ich an dieser Stelle etwas genauer eingehen. Das Frauenbild der damaligen Zeit war patriarchalisch geprägt. **Sie** hatte zu gehorchen und zu funktionieren. „Gott ich danke Dir, dass ich kein Heide, kein Sklave und keine Frau bin!“, betete der gläubige Jude. Dass ein Mann, ein Lehrer, ihnen Wertschätzung vermittelte, das war schon etwas Besonderes. Wie hat die samaritanische Frau am Jakobsbrunnen gestaunt, dass und vor allem wie Jesus mit ihr sprach. Als er sich in den Staub zur Ehebrecherin bückte, beschämte seine vorurteilsfreie Liebe die theologische Führungsschicht; es war für sie zum Davonlaufen. Jesus ging auf Augenhöhe mit den Müttern,

die ihren Kindern gut tun und sie von ihm segnen lassen wollten. Und er sah die Witwe, die alles, was sie noch hatte, vertrauensvoll in den Opferkasten im Tempel einlegte. Im Zusammensein mit Jesus brauchte keine Frau Angst zu haben ausgenutzt, für egoistische Zwecke missbraucht oder schlecht behandelt zu werden. Sie erlebte reine, selbstlose Liebe, ohne Wertung.

Daran hat sich bis heute nichts geändert. Wir erfahren bei Jesus Wertschätzung, egal wie wir innerlich oder äußerlich zustehen. Er sieht hinter die Kulissen, die wir mehr oder weniger erfolgreich vor den anderen, vielleicht auch vor uns selber errichtet haben. Von ihm haben wir keine Machtspielen zu befürchten. Im Gegenteil. Er möchte uns stark machen, dass wir ein sinnvolles, erfülltes Leben führen können. **„Frauen, die mit Jesus gehen, sind von ihm geliebt“.**

Das zweite Merkmal der Frauen in der Jüngergruppe war, dass sie **gerettet** worden waren, jede Einzelne. „Von bösen Geistern befreit und von Krankheiten geheilt“, steht im Text. Jesus hatte keine Berührungssängste mit Menschen, die nicht den Stallgeruch der richtigen Frömmigkeit, von Anständigkeit oder Gesundheit hatten. Im Gegenteil, genau mit denen wollte er Gemeinschaft haben. Er hörte und sah, und es erbarmte ihn. Das Elend

rührte an sein Herz. Ob es das Leben der hier erwähnten Frauen war, ob der Zachäus sich oben in dem Versteck auf dem Maulbeerbaum nach ihm sehnte, ob vier Freunde ihren kranken Kumpel zu ihm brachten und dabei auch einen Dachschaden riskierten, ob ein Bartimäus sich die Seele aus dem Leib schrie oder die Aussätzigen krakeelten – Jesus half überall da, wo ihm minimalstes Vertrauen entgegengebracht wurde. Seine Hilfe machte die Menschen heil an Leib, Geist und Seele; ihr Dasein veränderte sich dramatisch. Klar, dass sie ihr weiteres Leben ganz nah bei ihrem Retter verbringen wollten. Logisch, dass sie zu der Schar der Jünger gehörten.

Jesu Kraft ist auch heute, über 2000 Jahre später noch genauso wirksam. Er hört unsere Hilferufe und sieht unser Elend. Jesus weiß, wo wir in schlechten Gewohnheiten gebunden sind oder unter unserer Schwäche leiden. Er nahm all das auf sich, unsere Krankheit, unsere Verzweiflung, Trauer und Tod. Er war „der Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, doch durch seine Striemen sind wir heil geworden.“ Damals wie heute gilt: nur ein Fünkchen Vertrauen in Jesus und seine Liebe, und wir können heil werden. **„Frauen, die mit Jesus gehen, sind gerettet.“**

Und ein letztes Merkmal fällt mir auf. Diese Frauen an Jesu Seite waren *ge-*

segnet. Ausdrücklich wird in diesem Fall betont: „gesegnet mit Vermögen“. Voller Dankbarkeit über ihre Rettung hatten sie gar kein Problem damit, ihre Habe für Jesus und seine Aufgabe einzusetzen. Diese frohe Botschaft der Befreiung sollte auch andere in ähnlicher Situation erreichen können. Dafür zogen sie gerne die Sandalen an die Füße und öffneten außerdem Herz und Portemonnaie. Dass so eine großartige Einstellung und Handlungsweise vom Teufel gerne ins Gegenteil verkehrt oder mit Schmutz beworfen wird, sollte uns da gar nicht wundern. Die Jüngerinnen von damals werden als schlechtere Groupies dargestellt, ich habe es eben angeschnitten. Frauen, die heute mit Jesus gehen, werden bestenfalls belächelt. Denen, die sich ehrenamtlich einbringen, wird unterstellt, sie wollten sich wichtig tun oder wären machtgeil, wollten gerne bestimmen und geehrt werden. Und mancher Außenstehende hebt ungläubig die Augenbrauen und verzieht den Mund zu einem süffisanten Grinsen wenn er erfährt, dass man das wirklich ganz für umsonst tut, aus Dankbarkeit für Jesu Liebe. „Selber schuld“, wird einem dann noch um die Ohren geknallt, obwohl man sich gar nicht beklagt hat. Selber schuld? Ja, selbst meine Schuld hat Jesus auf sich genommen. Er hat mich mit neuen Möglichkeiten, mein Leben zu leben, gesegnet.

Das Wort „Segnen“ kommt aus dem Lateinischen; signare heißt zeichnen, mit dem Zeichen des Kreuzes versehen, so wie es am Schluss jedes Gottesdienstes geschieht. Segen empfangen wir, indem uns aus der Beziehung zu Gott heilschaffende Kraft zuströmt. Der christliche Begriff Segen kommt vom lateinischen Wort benedictio, abgeleitet von bene „gut“ und dicere „(zu-)sagen“, also: jemandem Gutes von Gott her zusprechen. Dieser Segen, dieses Gute kann viele Gesichter haben: Kraft, Geduld, Weisheit, Erfolg, Freude, Trost, was auch immer wir von dem großen Gabentisch der Güte Gottes für unser Leben, unsern Alltag brauchen. Und Begabungen und Fähigkeiten gehören auch dazu. Die möchte ich fröhlich in seinen Dienst stellen. Vermögen muss man nicht notwendigerweise finanziell verstehen. Vermögen ist auch das, was ich vermag, was ich kann. Und das gilt für jede hier im Raum. In einer Gemeinschaft oder Gemeinde ergänzen wir uns mit einer Vielzahl an Begabungen. Jeder kann etwas. Niemand muss alles können. Deshalb muss auch niemand alles machen, für alles verantwortlich sein. Gut, dass wir einander haben. So ist für mich das letzte Merkmal: **„Frauen, die mit Jesus gehen, sind gesegnet.“**

Ihr Lieben, ich werde mich beherrschen, hier Wunschdenken als uner-

reichbare Messlatte aufzustellen. Das wäre grausam, denn die Grundwahrheiten, die wir gerade miteinander bedacht haben, haben nichts mit unserer Gefühlswelt zu tun. Ich erinnere noch einmal an die Tatsachen:

Frauen, die mit Jesus gehen, sind geliebt.

Frauen, die mit Jesus gehen, sind gerettet.

Frauen, die mit Jesus gehen, sind gesegnet.

Das ist die Realität, die Jesus uns bezeugt. Da ist es ganz egal, was unser Gefühl uns sagt: „Ich fühle mich nicht so, also stimmt es auch nicht, dass Jesus mich liebt, dass er mich heil gemacht hat. Und außerdem bin ich so eine Niete ... nein, begabt bin ich ganz bestimmt nicht.“ Wie oft hört man solche Aussagen in Gesprächen! Manchmal denke ich, dass wir Christen ein bisschen selber schuld sind an solchem Anspruchsdenken. Denn eine Aussage wie: „Komm zu Jesus und alles ist gut“ – ja, das ist schlicht eine Mompäckchen. Um es noch einmal klar zu sagen: „Wir sind geliebt, wir sind gerettet, wir sind gesegnet. Das alles ist gut!!!“ Aber: „Immer fröhlich, immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein; voller Schönheit ist der Weg des Lebens, fröhlich lasst uns immer sein.“???

Da fühle ich mich im falschen Film. Denn wir leben hier unseren Alltag und nicht in einer christlich verpackten Romanwelt. Oder sind Euch nicht auch schon mal Bedenken gekommen, wenn eine Figur aus so einem Opus gar zu gut, immer geduldig, sanftmütig, liebevoll und alles verzeihend durch ihre – manchmal gar nicht so heile – Welt schreitet und an ihrem Beispiel und Wesen denn auch ihre Widersacher genesen? Mich schüttelt es da manchmal - teils vor Zorn, teils vor Lachen. Denn diese Charaktere haben anscheinend weder Temperament noch tadelnswerte Eigenschaften. Sie kennen weder Schilddrüsenprobleme noch schlechte Laune. Aber man kann es nicht schönreden: wir Menschen sind nicht immer glücklich, immer zufrieden, selbst dann nicht, wenn wir mit Jesus unterwegs sind. Gerade wir Frauen erleben das Auf und Ab unserer Hormone und das prämenstruelle Syndrom macht aus einer freundlichen Gefährtin kurzfristig ein heulendes Nervenbündel. Pubertät und Wechseljahre, womöglich im selben Haushalt, sind schon eine echte Herausforderung. Übrigens genauso, wie entgegengesetzte politische Positionen oder wenn die Herzen für unterschiedliche Fußballvereine schlagen. Wir alle ertragen Kopfschmerzen, Wetterfühligkeit, Schlafmangel mal mehr, mal weniger gefasst. Wir ärgern uns über Vorhaben,

die uns misslungen sind. Wir erinnern uns an Zusagen, die wir vergessen haben. Wir leiden an Verletzungen, die uns zugefügt wurden und, ja, auch an denen, die wir anderen beigebracht haben, ob ganz bewusst oder unabsichtlich.

Ich denke, die Frauen in der Jüngergruppe schwebten auch nicht ständig auf Wolke sieben, obwohl sie mit Jesus gingen. Auch an seiner Seite hatten sie mit den Nickeligkeiten des Alltags und des Miteinanders fertig zu werden. Da waren die Reibereien der Jünger, wer mehr zu sagen hat und wer welchen Posten in der zukünftigen Regierung bekleiden soll – und das in Jesu Hörweite. Da war die Mamaglucke der Brüder Jakobus und Johannes, die ihr Vitamin B ausspielen und für ihre Söhne das Beste herausschlagen wollte. Aber wie kann man nur! Auch das wird für Zündstoff unter der Jüngerschar gesorgt haben. Und da war ein Petrus, der ganz genervt den Herrn fragte, wie oft er denn seinem Bruder vergeben müsse, ob es nicht reicht, wenn er sieben Mal ... – nein, nicht??? Vermutlich hat Andreas das genauso mitgekriegt, wie alle anderen auch. Geschwisterliebe, gibt es nur unter Brüdern! (Nebenbei: Ein paar Jahre später musste Paulus die Evodia und Syntyche ermahnen, sie sollten sich vertragen. Phil. 4. Sie hätten doch gemeinsam

für die Verbreitung der rettenden Botschaft gekämpft und Gott hätte ihre Namen ins Buch des Lebens eingetragen.) Nein, selbst in Jesu unmittelbarer Umgebung lebten ganz normale Menschen. Mit ihren Launen und Marotten, mit ihren Träumen und Sorgen, Ecken, Kanten und Schokoladenseiten. Und das an Jesu Seite.

Gott,
lebendige Quelle aller Hoffnung, Kraft & Liebe

segne Dich,
daß Dein Leben reich wird, Frucht bringt & sich erfüllt,

und behüte Dich
vor Angst & Gefahr & allem Argem.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über Dir,
daß Du Dich getröstet weißt & geborgen in jedem Augenblick;

und sei Dir gnädig,
vergebe Dir Deine Schuld & mache Dich frei.

Gott erhebe sein Angesicht auf Dich,
daß Dich die Strahlen göttlicher Liebe durchwärmen & Deinem Leben Richtung weisen;

und gebe Dir Frieden;
das Wohl des Leibes & das Heil der Seele.
So will es Gott.
So gilt es in Zeit & Ewigkeit.
So gilt es für Dich.

Noch ein letzter Gedanke. Vor einigen Jahren hieß die Jahreslosung „Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ Diese Aussage, mit voller Überzeugung gesprochen oder mit Inbrunst gesungen, kann auch ihre Tücken haben. Denn an Jesu Seite werden wir manchmal unser blaues Wunder erleben, wenn wir dann noch so alles neben uns haben. Unter Umständen haben wir Tischgemeinschaft mit stattbekannten Leuten, deren Gesellschaft wir uns nicht freiwillig aussuchen würden – so ging es den Jüngern beim Abendessen im Hause des Pharisäers Simon, als eine Hure Jesus mit dem kostbaren Nardenöl ihrer Dankbarkeit salbte. Oder wir bekommen von Jesus einen Rüffel, weil wir eigenständig – eigenwillig eine Zensur eingeführt haben, wenn wir „dabei haben“ wollen, wer reif und erfahren genug ist, um in Jesu Nähe zu kommen. **„Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sprach: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.“ (Mk 10)** Auch unsere Messlatte, wer mitarbeiten darf, wer für ihn aktiv werden darf und vor allem wie, wird unter Umständen von Jesus in Frage gestellt. In jener Zeit sagte Johannes, einer der Zwölf, zu Jesus: **Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt.**

Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. (Mk 9,38-40)

Wie gesagt, an Jesu Seite kann uns ein großes Wundern ankommen, was alles möglich ist und wie vielleicht auch unsere Überzeugungen und Prinzipien hinterfragt werden.

Was habe ich dann heute davon, ein Mensch an Jesu Seite zu sein? Die Tücken des Alltags, Pleiten, Pech und Pannen sind doch trotzdem da, auch wenn ich mich noch so mühe. Und manchmal – vielleicht geht euch das ja genauso – manchmal erschrecke ich: Dass ich so sein kann, so ungeduldig und rücksichtslos, so nachtragend und unfreundlich, so gleichgültig und ... Das hätte ich nie von mir gedacht und bin enttäuscht von mir selber.

Lohnt es bei so viel Versagen an der Seite Jesu zu bleiben? Lasst mich in aller Demut sagen: Ja es lohnt. Unser Ja-Wort zu Jesus macht uns nicht automatisch zu perfekten Vorzeige-Jesus-leuten. Aber wenn wir bei ihm bleiben, dann hilft er uns, unsere Schwachpunkte zu erkennen und daran zu arbeiten. Das Neue wird nach und nach wachsen: wie die Früchte der Bäume auch verschiedene Stadien durchlaufen, bis sie reif sind: der Apfel der Liebe

z. B. ist vielleicht noch mickrig, unter Umständen erst in der Phase der Blüte. Aber er hat das Potential zu wachsen. Genauso ist es mit Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.

Wenn wir an Jesu Seite bleiben, dann sind wir immer in guter Gesellschaft; wir sind geliebt, gerettet und gesegnet.

Herr, wohin sonst sollten wir gehen?

Wo auf der Welt fänden wir Glück?

Niemand, kein Mensch

kann uns so viel geben wie du.

Du führst uns zum Leben zurück.

Nur du,

nur du schenkst uns Lebensglück.

Aus deinem Mund höre ich das schönste Liebeslied.

An deinem Ohr darf ich sagen, was die Seele fühlt.

An deiner Hand kann ich fallen, und du hältst mich fest.

An deinem Tisch wird mein Hunger gestillt.

Herr, wohin sonst sollten wir gehen?

Wo auf der Welt fänden wir Glück?

Niemand, kein Mensch

kann uns so viel geben wie du.

Du führst uns zum Leben zurück.

Nur du,

nur du schenkst uns Lebensglück

Amen

Thea Eichholz

Christel Weissbach, Bad Salzuflen



Die diesjährige Einkehrtagung des PFB Rheinland und Westfalen vom 8.3. – 10.3.24 im Heinrich-Lübke-Haus in Möhnesee-Günne stand unter dem Thema: Sonnen- und Schattenseiten meines Lebens an der Seite eines Pfarrers. Zu diesem Thema gab es viel aus eigener Erfahrung zu berichten, egal ob sich der Ehepartner noch in der aktiven Phase befand oder schon im Ruhestand war.

Die Tage starteten schon recht entspannt mit einem leckeren Kaffeetrinken. Anschließend gab es Informationen in eigener Sache. Aus Kladden, die in den fünfziger Jahren von Pfarrfrau zu Pfarrfrau weitergeschickt wurden,

las Iris Schuster teils bewegende Aussagen vor über die Bedeutung des Pfarrfrauenbundes für jede einzelne Pfarrfrau in ihrer besonderen Situation, besonders auch in den schwierigen Nachkriegsjahren.

Der Freitagabend stand ganz im Zeichen der Begegnung. Wir kamen in kleinen Gesprächsgruppen über besonders positive und auch belastende Situationen in einen regen Austausch, wobei deutlich wurde, dass es bei aller individuellen Verschiedenheit auch viele ähnliche Erfahrungen gibt. Für manche war die große Freiheit, in der Gemeinde eigene Gaben und Fähigkeiten frei einsetzen zu können, eine

große Bereicherung, zumal der Erwartungsdruck, der früher auf Frauen von Pfarrern lastete, nicht mehr vorhanden ist. Auch den großen Vertrauensvorsprung, der Pfarrfrauen entgegengebracht wird, empfanden viele als bereichernd. Als Belastung wurden häufig die Arbeitszeiten im Pfarrhaus empfunden sowie das Leben unter Beobachtung, im „Glashaus“. Wenn es allerdings zu schwierig und krankmachend wird, ist manchmal nur der Abschied aus der Gemeindegemeinschaft möglich.

Nach einem leckeren Frühstück begann am Samstagvormittag die Bibelarbeit von Rita Patro. Zum Einstieg wurden wir in fünf Kleingruppen aufgeteilt, die jeweils eine kleine Stehgreifszene „mitten aus dem Alltag“ einer Pfarrfamilie darstellen sollten. Mit mancher Überspitzung, Ironisierung und Pointierung wurden diese kleinen Szenen zur Aufführung gebracht, was zu viel Erheiterung der Zuschauenden beitrug, die aber auch einen wahren Kern enthielten. Im Anschluss daran erzählte Rita Patro ihren bewegenden Lebensbericht als Pfarrfrau an der Seite ihres Mannes, mit allen Höhen und Tiefen.

Am Nachmittag gab es die Möglichkeit, Informationen über jüdisches Leben in Neheim zu bekommen. Wir besichtigten eine ehemalige Synagoge und den jüdischen Friedhof. Ehemals für die Stadt bedeutsames jüdisches

Leben mit Mitbürgern, die sich wirtschaftlich und sozial stark im Ort engagierten, wurde durch den Holocaust ausgelöscht.

„Honecker und der Pastor“, ein besonderer Film über eine Pfarrfamilie, die Anfang 1990 für zehn Wochen Margot und Erich Honecker bei sich aufnimmt und damit gelebte Barmherzigkeit zeigt, rundete am Samstagabend das Tagesprogramm ab.

Während des Tages gab es immer wieder einen regen Austausch untereinander, der natürlich auch mit dem Tagungsthema zu tun hatte.

Die Tagung ging zu Ende mit einem Abendmahlsgottesdienst, den Bärbel Streich zu Luk. 8, 1-3 hielt. Es ging um drei Frauen, die Jesus nachfolgten: Maria Magdalena, Susanna und Johanna, die Jesus ebenso wie die zwölf Jünger nachfolgten. Im Anschluss an den Gottesdienst gab es die Möglichkeit zur Segnung, sodass wir nach dem Mittagessen an Leib und Seele gestärkt den Heimweg antreten konnten.

Ich habe erst zum zweiten Mal an der Pfarrfrauentagung teilgenommen. Für mich war unabhängig von den thematischen Impulsen besonders auch der schwesterliche, vertrauliche Austausch zwischendurch sehr wertvoll und hilfreich. Danke für alle Begegnungen!

Antje Schumacher, Schwelm



Alt wie ein Baum

**PFB Berlin-Brandenburg-
Schles.Oberlausitz
Bibelfreizeit vom 18. - 22.3.2024**

„Alt wie ein Baum“, so lautete das dies-jährige Thema der Bibelfreizeit des PFB Berlin-Brandenburg Schles. Oberlausitz. Im brandenburgischen Kirchmöser, gelegen am idyllischen Mösersee, traf sich eine kleine Gruppe Pfarrfrauen und andere liebe Christenmenschen.

Vom „alt sein und älter werden“ und „wie kann ich trotzdem blühen und Frucht bringen für Gott“, beschäftigten wir uns in der Woche vom 18. - 22.3.24. Pfarrer i.R. Dr. Rudolf Ficker nahm uns hinein in die bibl. Betrachtungen über Abraham, der mit 75 Jahren Gottes Ruf zu einem Neubeginn erhielt. (1. Mose 12, 1-6) . Von Mose erfuhren wir, dass sein Lebenswerk mit 120 Jahren äußerlich gesehen unvollendet blieb. (5. Mose 34, 1-7). In Psalm 90 wurde uns unsere menschliche Endlichkeit – Werden und Vergehen – vor Augen gestellt, sowie die unermessliche Zeit Gottes im Kontrast zur begrenzten, schwindenden Zeit der Menschen.

Zur Weisheit des Alters gehört es wohl, den Blick über die Grenzen der eige-



nen Existenz zu richten und zu erkennen, das wir als einzelne in der Abfolge der Generationen stehen.

Viele anregende Impulsfragen begleiteten uns durch die Tage. Umrahmt und ergänzt wurden die morgendlichen bibl. Betrachtungen durch die Morgenandachten in der nahegelegenen Kapelle u. a. mit Liedern von Paul Gerhardt, sowie durch Nachmittagsangebote. OKRin Margrit Kempgen nahm uns mit zu einem Ausflug in die Kunstgeschichte. Bei der Betrachtung einer Abbildung eines Kupferstichs um 1470 (Jesus nach der Versuchung) aus der Schule Martin Schongauers entdeckten wir eine reiche Symbolik durch verschiedene Baum, Pflanzen und Tierabbildungen. Umrahmt von Engeln und mittig stehend Christus als Herrscher und Überwinder des Bösen. Margrit nahm uns außerdem mit auf einen Streifzug durch die Botanik und erläuterte Pflanzen und Bäume der Bibel und ihre symbolhafte Bedeutung. Sehr beeindruckend war auch die



von ihr vorgelesene Geschichte vom Traum der drei Bäume. (nachzulesen im Internet).

An einem anderen Nachmittag brachte uns Antje Schumacher die „Perlen des Glaubens“ näher. 18 Perlen standen für eine Lebensfrage, einen Gedanken oder ein Gebet. Beim gemeinsamen Austausch, im Singen von Liedern und hören auf Texte erlebten wir dies als einen kleinen kreativen Katechismus des Glaubens. Fragen, welche Bedeutung die Taufe für uns hat oder welcher Bibelvers uns im Leben besonders begleitet hat, wurden



miteinander geteilt. Eine Baumscheibe mit vielen Jahresringen symbolisierte unser Leben/ Glaubensleben, dass ebenfalls wachsen darf.

Ein humorvoller Film übers Älterwerden und Träume verwirklichen (Chuzpe- oder ‚Klops braucht der Mensch‘) verbunden mit einigen Gläschen Wein und guten Gesprächen rundete einen Abend ab.

Eva Maria Hollerung vom Gemeinderat einer Berliner Stadtrandgemeinde berichtete über „Die Gemeinde Heute“, angesichts der Frage: „Wie können wir bei schrumpfenden Mitgliederzahlen und einer begrenzten Mitarbeiterschaft lebendig vom

Glauben erzählen und fröhlich dazu einladen?

Beendet wurde unsere Bibelwoche mit einem Abendmahlgottesdienst, den Ursel Dretzke und Rosemarie Hermisson gestalteten. Die Geschichte von Simeon stand als Predigttext im Fokus. Simeon, dessen Augen nach einem erfüllten Leben endlich den „Heiland“ sehen dürfen. (Lukas 2, 29).

Liebe Ursel, wir bedanken uns bei dir für deine Planungen und alle Vorbereitungen dieser Bibelfreizeit und die, die du über so viele Jahre geleitet hast und wünschen dir von Herzen Gesundheit und viel Kraft und Gottes begleitende Nähe für deinen „Ruhestand“.

**Impulsfragen, die uns auf der Bibel-
freizeit in Kirchmöser zum Gespräch
einladen:**

Wie oft sind Sie in ihrem Leben auf-
gebrochen und haben vertraute Orte
verlassen, an denen Sie gelebt haben?

Wie verstehen Sie solche Aufbrüche
und wie gehen Sie damit um?

Wie ist es mir ergangen, wenn ich
ein Projekt unvollendet zurücklassen
musste?

Was kann ich im Rückblick auf mein
Leben sagen.... war es ein erfülltes Le-
ben?

Was möchte ich gern noch erleben
oder vollenden?

Was nehme ich aus der Erzählung
vom Tod des Mose für mich und den
Abschluss meines Lebens mit?

Kann ich mein Leben in der Abfolge
von Generationen verstehen und was
bedeutet das für mich?

Wenn ich mein Leben betrachte, was
war und was ist meine Zuversicht?

Worüber bin ich traurig und möchte
klagen, worüber freue ich mich und
möchte jubeln?

Wenn ich mein Leben betrachte,
kommt es mir zu kurz oder zu lang
vor? War es nur Arbeit und Mühe?

Was erbitte ich als Segen für mich und
was erbitte ich als Segen für andere?



Margret Lehmann, Bad Endbach



Bleiben - langweilig oder lohnend?

**PFB Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck,
Pfarrfrauentag 27.4.2024**

Am 27.4.2024 trafen wir, Pfarrfrauen aus Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck, uns zu einem Pfarrfrauentag im Begegnungszentrum Sonneck in Marburg. Das Referat hielt unsere Vorsitzende des Pfarrfrauengebetsbundes, Claudia Printz. Es ging um das Thema: „Bleiben – langweilig oder lohnend“, Gedanken zu Johannes 15.

Sie stellte uns die Frage, wie wir Jesus begegnet wären, falls wir nicht aus ei-

nem christlichen Elternhaus stammen würden. Und ob das Leben als Christ etwas Aktives oder Passives sei. Die Stille Zeit könne ich mir vornehmen, auch den Gottesdienst. Ebenso das Lesen des Wortes Gottes und unser Ausrichten danach. Nach der Apostelgeschichte helfe die Lehre, das Brotbrechen und das Gebet zum Bleiben. Das Sein in Christus sei beides: aktiv und passiv.

Claudia Printz zitierte das Wort Jesu:

„Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ V.13. Sie fragte, wie das in meinem Leben aussehen würde. Es könnte bedeuten, sich zurückzunehmen und auch da, wo es wehtun würde, etwas zu opfern.

Bei dem Vers 5: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ wurde bedacht, inwieweit er für die vor uns liegende Wegstrecke helfen würde. Wichtig sei, sich beschenken zu lassen und die Liebe weiterzugeben. Denn ohne Liebe sei der Zustrom unterbrochen. Jesus selbst wolle die Zuwendung zum anderen bewirken.

Die Frage sei, wie es in meinem Herzen aussehen würde und wo ich mich reinigen lassen müsse.

Welche „Frucht“ ich mir in meinem Leben wünschen würde, wurde besprochen z. B. Liebe, die mit anderen Augen sähe. Andere sollten erkennen, dass ich eine Nachfolgerin Jesu wäre. Das Gebet als Auftrag für Verkündiger, dass Christus in den Mittelpunkt kommt, könnte Frucht sein. Jüngere Frauen zu ermutigen, ebenso.

Das Motto des Pfarrfrauengebetsbundes steht in Vers 7: **„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“**

Was ich daraus mitnehme, könnte nach Claudia Printz z. B. sein, in der Nähe Jesu geführt zu werden. Und wer bei Jesus Christus geblieben ist, wird kostbarer. So wie der Wein nach 20 Jahren „süßer“ schmeckt. Für die tiefen Einblicke in den Text waren wir unserer Referentin sehr dankbar.



Karin Muley, Gärtringen



Wind of Change

Mut zur Veränderung

Neusatztag am 15.7.2024 in Bad Herrenalb im Schwarzwald

Schnell füllte sich in Neusatz das Höherheim mit bestens eingestimmten Frauen aus Baden und Württemberg, hörbar am Stimmenrauschen beim gegenseitigem Begrüßen.

Dorothea Muhm stellte mit großer Freude fest, dass Einige zum 1. Mal „reinschnuppern“ und natürlich bekamen sie von den „Alt-Eingesessenen“ sofort herzlichen Bravo-Applaus.

Claudia Printz, 1. Vorsitzende unseres Bundes berichtet: Frischer Wind weht im Osten Deutschlands durch Cornelia Kampe, die mit ihrer Familie ins Kloster Volkenroda (Thüringen) gezogen ist. Sie lernte vor Ort eine aktive Pfarrfrau kennen, was sich als Segensgeschenk herausstellt. Im Oktober 2025 lockt eine ostdeutsche Tagung.

Per PowerPoint-Präsentation führte **Referentin Daniela Sixt** in ihr Thema



sich dagegen tun. ABER – der Wandel lasse sich gestalten . . .

Ein hervorragendes Beispiel sei das **Buch Ruth im AT**. Dort steht: Elimelech und Naemi ziehen wegen einer Hungersnot in ihrem Stammland Juda mit ihren beiden Söhnen weg aus dem Ort Bethlehem, in fremdes Land, ins Land der Moabiter. Ihre Söhne heirateten nach dem Tod des Vaters moabitische Frauen, Ruth und Orpa.

ein. Schon vor 2500 Jahren habe der Philosoph Heraklit erkannt: „Nichts ist so beständig wie der Wandel“ und genau diesen fließenden Prozess drücke Hermann Hesse in seinem Gedicht *Stufen* aus. Veränderung lasse sich nicht aufhalten. Sie sei stets Ergebnis einer Entwicklung. Ungewisses, Neues kann Angst machen und so bauen die einen Mauern, igeln sich ein und bleiben im vermeintlich sicheren Hort stecken, während andere dagegen Windmühlen bauen, die Energie für sich und ihre neuen Wege nutzen. Veränderung treffe Menschen auf unterschiedliche Art:

- a) Sie kann herbeigesehnt, ja selbst initiiert sein.
- b) Sie kommt leise, unbemerkt, und schleicht sich unauffällig ins Leben ein. Hier könne man sich in Ruhe mitentwickeln.
- c) Sie stürzt plötzlich, radikal wie ein Orkan über einen herein. Nichts lässt

Das nächste Unglück lässt nicht lange auf sich warten. – Lesen Sie nun selbst die spannende Geschichte weiter und finden Sie heraus, wie die drei Frauen, Naemi mit Ruth und Orpa, auf die grundlegenden Veränderungen reagieren und sich entscheiden.

Wie gestalten sie ihre Zukunft? Wer baut eine Mauer und wer eine Windmühle?

Dieser Bericht der Bibel zeige, Gott mutet uns Veränderungen zu, so Referentin Sixt, er behüte uns nicht vor schweren Wegen.

Jedoch – Gott der Herr bleibe unveränderlich treu dabei und will zum Anker im Leben, in der Zeit und im Neuland werden.

Auch der Nachmittag verlief viel zu schnell mit seinen interessanten Angeboten wie:



Freies Gespräch mit Claudia Printz, offenes Singen mit Gertrud Krust und Dot Painting, kreativer Punktmalerei, mit Daniela Stähle.

Zum Ausklang des Tages mit Claudia Bär trafen wir uns in der Kapelle unter dem Segenswort aus **Psalm 67,2: Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse uns sein Antlitz leuchten.**

Zu guter Letzt:

Danke allen, die diesen segensreichen Tag vorbereiteten, so vielerlei bedachten und transportierten, (z.B. feine Kuchen) und leidenschaftlich das Singen begleiteten. (Klavier/Gitarre) Wir erlebten einen echten „Windmühlentag“.

Er war einfach nur: „Spitze!“



Elfriede Wruk, Frickenhausen



Dank an Helga Moser

Im Rückblick auf den langjährigen treuen Kassiererinnen-Dienst im Stuttgarter Pfarrfrauenbund-Kreis und für die Württ. Pfarrfrauenbund-Tagungen möchten wir unserer immer einsatzbereiten Pfarrschwester Helga Moser verw. Kirsten sehr herzlich danken.

Unsere Pfarrschwester Helga blickt auf ein bewegtes Leben zurück. Als junge Pfarrfrau in Sachsen, Mutter von fünf Söhnen (der älteste Sohn war 11 Jahre alt, der jüngste 2 Jahre alt) wurde sie Witwe. Ihr 46 jähriger Mann starb mit folgenden Worten: „Ich gehe zum

himmlischen Vater. Gott wird für euch sorgen.“

Diese Liebe und Fürsorge Gottes, des himmlischen Vaters, durfte die damals 35jährige Helga Kirsten mit ihrer Familie erleben.

Vom Pfarrfrauenbund erfuhr Helga von Pfarrschwester Hildegard Eydam. Helga lebte inzwischen in Württemberg (Plochingen) und war das zweite Mal Witwe. Sie trat in den Pfarrfrauenbund ein und wurde unsere liebevolle Pfarrschwester im Stuttgarter Kreis.

Nachdem unsere langjährige Kassiererin Elisabeth Walter aus Altersgründen diese wichtige Aufgabe nicht mehr wahrnehmen konnte, war Helga auf meine Bitte hin bereit, diesen besonderen Dienst im Jahr 2006 zu übernehmen.

Bei unseren monatlichen Pfarrfrauenbund-Treffen im Hospitalhof in Stuttgart stellte Helga ein nettes „Kaffeekässle“ auf (zur Ausgabenbegleichung). Sie brachte „gastfreundlich“ ihren frisch gebackenen leckeren Kuchen zum Kaffeetrinken mit (und dazu Tütchen zum Mitnehmen der übrig gebliebenen Kuchen-Köstlichkeiten).

Alle finanziellen Abrechnungs-Aufgaben für unsere jährlichen Haupttagungen des Württ. Pfarrfrauenbundes wurden von Helga sorgfältig und zuverlässig erledigt.

Es war ein tiefer Einschnitt in ihrem Leben und wir haben mitgelitten und viel für sie gebetet, als sie auf der Fahrt zur Jahrestagung des Pfarrfrauenbundes 2021 im Zug stürzte. Körperliche Einschränkungen blieben zurück. Sie erzählte, dass sie in der Zeit des Krankenhausaufenthalts bewusst um Freude und Frieden gebetet hat, und spürbar die Erfahrung dieses Liedes erlebte: „Herr Jesu, dein Nahesein, bringt großen Frieden ins Herz hinein.“ Dieser Friede erfüllte sie.

Für Helga war es ein Herzens-Anliegen, alt gewordene Pfarrschwwestern, die nicht mehr zu den monatlichen Treffen kommen konnten, auch in weiterer Entfernung zu besuchen, ihnen Grüße zu schreiben, mit ihnen zu telefonieren, für sie täglich zu beten.

So hat sie eine gute und liebevolle Gemeinschaft aufgebaut und mit den Pfarrschwwestern treulich Verbindung gehalten.

Im März ist Helga Moser in die Nähe ihrer Kinder in die alt-vertraute Heimat nach Teterow in Mecklenburg-Vorpommern gezogen.

Wir danken unserer Pfarrschwester Helga von ganzem Herzen für den liebevollen geschwisterlichen Einsatz in vielen Jahren. Gott segne und behüte sie weiterhin und lasse sie täglich Freude und Frieden erfahren.

Dankbar sind wir auch, dass unsere umsichtige Pfarrschwester Stephanie Carstensen im Februar den Dienst als Kassiererin für den Stuttgarter Kreis übernommen hat.

Bei allen Einschnitten in unserem Leben – auch mit dem Älterwerden – dürfen wir dankbar Jesu Zusage erfahren: „Ich bin bei euch alle Tage!“

Kaja Lübbert, Pronstorf



Boxenstopp

Juni-Treff der Nordkirche, 1. Juni 2024

Am 1. Juni haben wir uns in bunter Runde mit 8 Kindern und 15 Erwachsenen in Ascheberg (SH) getroffen. Die Kinder waren für die Älteren eine große Freude, und diese Anteilnahme ist für die manchmal angestregten Mütter dann auch wieder schön!

Gemeinsam haben wir gesungen und uns mit drei Säulen unseres Glaubenslebens beschäftigt, während die Kinder Zeit zum Spielen mit zwei Jugendlichen hatten:

Das Gebet als exklusive Verbindung mit unserem Schöpfer und Lebensbegleiter. Der große Gott, der das All geschaffen hat, möchte sich mit uns unterhalten und wartet voller Liebe darauf, dass seine Kinder zu ihm kommen.

Die Bibel als Liebesbrief Gottes an uns. Manche Bibelverse begleiten uns ein Leben lang, machen uns Gänsehaut.

Die Gemeinschaft mit anderen Christen, die einander ergänzen und un-

terstützen. Für Pfarrfrauen ist es oft sehr schwierig, eine christliche Gemeinschaft zu finden, in der sie sich wirklich öffnen können und nicht „offiziell“ sind. Wo können wir innerhalb oder auch außerhalb der Gemeinde einen Platz zum auftanken finden?

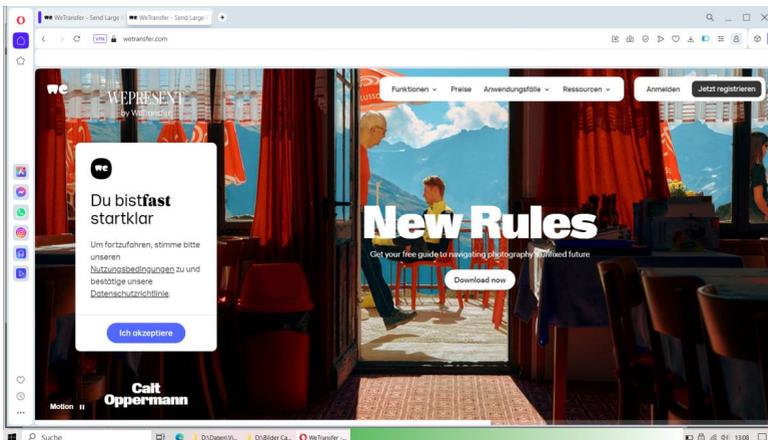
Nach einem extrem leckeren Mitbring-Buffer konnten wir direkt zum Plöner See hinuntergehen, was Kindern und Erwachsenen die Möglichkeit zu einem erfrischenden Bad oder Spaziergang in der Mittagspause gegeben hat. Es war gar nicht so leicht, danach ins Gemeindehaus zurück zu kehren... Aber Kaffee, Kuchen und die Aussicht auf persönlichen Austausch und Gebetsgemeinschaft konnten dann doch überzeugen.

An die vertraute menschliche und geistliche Gemeinschaft gleich anknüpfen und Neue mithineinnehmen, das macht den Pfarrfrauenbund aus: so können wir Erfahrungen und spezielle Situationen teilen, Herausforderungen und Belastungen mittragen und uns über Lösungen und Verbesserungen im Laufe der Zeit mitfreuen.

Und genauso haben wir uns verabschiedet, in dem Wissen um einander und in der Gewissheit, dass Jesus der ist, der uns verbindet im Gebet. Bis wir uns in einer größeren Runde im November in Ratzeburg wiedersehen!

Bilder für den Pfarrfrauenbrief auf WeTransfer hochladen

Öffne deinen Browser und gib <https://wetransfer.com> ein. Bitte sende uns keine E-Mail mit mehr als 5 MB.



Klicke auf „Ich akzeptiere“

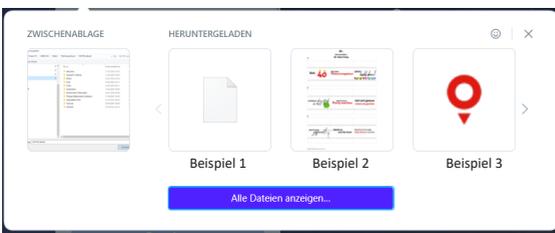
Nun öffnet sich ein Fenster. Als erstes trägst du die E-Mail der Person oder Redaktion, die die Daten erhalten soll. Du kannst 3 verschiedene Empfänger eingeben.

Darunter kommt deine eigene E-Mail-Adresse. Das ist wichtig, da dir später ein Code zugesendet wird. Ohne diesen Code kannst du die Fotos nicht versenden.

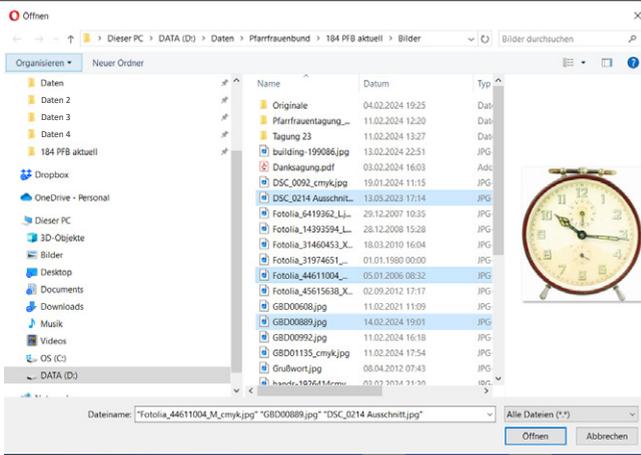
Der Titel deiner Nachricht ist z.B. „Bilder“ oder der Name deines Artikels.

Wenn du weiter nach unten scrollst, siehst du noch ein Feld für Nachrichten. Bitte gib hier den Titel des Beitrags ein, für den die Fotos sind, deinen Namen und evtl. weitere Erklärungen.

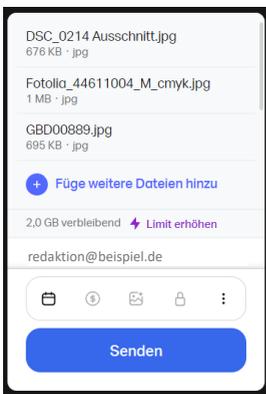
Klicke nun auf das blaue Pluszeichen, um eine oder mehrere Dateien hinzuzufügen.



Nun öffnet sich ein neues Fenster. Hier werden Vorschläge von den Daten gemacht, die du kürzlich heruntergeladen oder kopiert hast. Klicke auf „Alle Dateien anzeigen“



Du musst den Ordner auf deinem PC auswählen, in dem sich die Fotos oder Texte befinden, die du versenden willst. Markiere alle Dateien, die du hochladen möchtest. Das kann eine oder 20 sein.



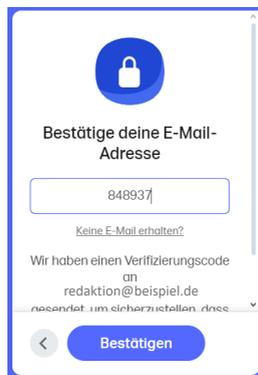
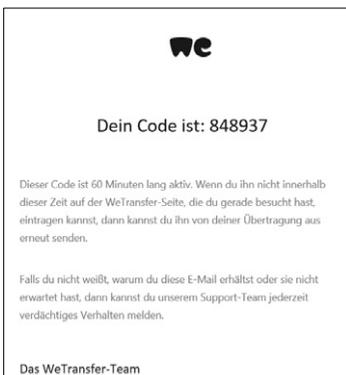
Wenn du deine Dateien ausgewählt hast, öffnet sich wieder das Fenster auf der Startseite von WeTransfer. Hier siehst du nun die Dateien, die du ausgewählt hast.

Wenn du alle Eingaben gemacht hast (E-Mail usw.), klicke unten auf den blauen Button „Senden“.

Du erhältst nun eine E-Mail mit einem Code von WeTransfer. Das kann einige Minuten dauern.

Diesen Code kopierst du (oder schreibst ihn ab) in das Feld unter „Bestätige deine E-Mail-Adresse“. „Bestätigen“ klicken.

Kopieren geht so: Mit der Maus nur die Zahlen markieren, die Tasten „Strg“ und „C“ zusammen drücken, dann in das Bestätigungsfenster im Browser klicken, „Strg“ und „V“ zusammen drücken.



Fertig. Du kannst das Fenster schließen, wenn du nichts mehr versenden möchtest. Du musst nichts registrieren. Das lohnt sich nur, wenn man häufig größere Datenmengen versenden möchte.

*Jeden Tag sagt Gott zu uns, vielleicht manchmal ganz leise,
doch an bestimmten Tagen besonders deutlich :
Ich bin da !*

*In das Dunkel deiner Tage, deiner Vergangenheit
und das Ungewisse deiner Zukunft,
in die Bewegtheit deines Lebens und in das Elend deiner Ohnmacht
lege ich meine Zusage :
Ich bin da !*

*In das Spiel deiner Gefühle, in die Unsicherheiten deiner Entscheidungen
und in den Ernst deiner Gedanken,
in den Reichtum deines Schweigens und der Armut deiner Sprache
lege ich meine Zusage:
Ich bin da !*

*In die Freude deiner Tage und den Schmerz deines Versagens,
in die Grenzen deiner Begabung und in die Anstrengung deines Betens
lege ich meine Zusage :
Ich bin da !*

*In die Enge deines Alltags und in die Weite deiner Träume und Hoffnung ,
in die Schwäche deiner Sinne und Verstandes und in die Kräfte deines Herzens
lege ich meine Zusage :
Ich bin da !*

Verfasser unbekannt